Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 12 — 18. März 1916 — 61. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Schule und Leben. — Über Schulbesucher. III. — Aargauische Kantonalkonferenz und Delegiertenversammlung. — Eine Plauderei. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 3.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 5.

Zum Beginn des Musikunterrichts.

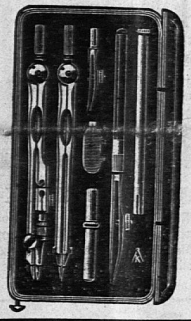
Nr. 17 b **Schul-Violine** mit Bogen, Formetui, 4 Saiten in Dose, Kolofon, Stimmpfeife . . . . **Fr. 30.** — u. **Fr. 34.** — 237
Nr. 18 b **Seminaristen-Violine** mit Bogen, Formetui, 4 Saiten etc. . . **Fr. 50.** —
Nr. 22 b **Künstler-Violine** mit feinem Bogen, Formetui, 4 Saiten etc. **Fr. 70.** —
Nr. 32 b **Konzert-Violine** mit feinst. Bogen, eleg. Formetui, 4 Saiten etc. **Fr. 100.** —

Vollständiger Katalog kostenfrei.

Hug & Co., Zürich, Sonnenquai.
Vorzugsbedingungen für die Lehrerschaft

Kantonales Technikum in Burgdorf.
Fachschulen für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.
Das **Sommer-Semester 1916** beginnt **Dienstag, den 18. April** und umfasst an allen Abteilungen die I., III. und V. Klasse. — Die **Aufnahmsprüfung** findet **Montag, den 17. April** statt.
Anmeldungen sind **bis zum 8. April schriftlich** der **Direktion des Technikums** einzureichen, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. (O B 202) 180

Kern Aarau
Gesetzlich geschützte Fabrikmarken



Präzisions-Reisszeuge in Argentan
Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien 34a
Katalog gratis und franko durch
Kern & Co. A.-G., Aarau.

Panorama am Utoquai Zürich.
Neu ausgestellt:
Die Schlacht bei Murten, 22. Juni 1476.
Kolossal-Rundgemälde dieser denkwürdigen Befreiungsschlacht der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund.
Geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends.
Eintritt 1 Fr., Kinder 50 Cts. 28
Für Schulen nur 20 Cts. pro Schüler, Lehrer frei.

Neuhausen Institut Rhenania Schweiz
Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium** — **Realgymnasium** — **Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen Techn. Hochschule — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze —.
Mässige Preise. 148

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Mandolinen Violinen Guitarren Lauten Saiten
in anerkannt bester Qualität. - Mässige Preise. — Vermietung und Verleihung sämtlicher Instrumente.
Bei event. Kauf geleistete Miete in Abrechnung 111
Bequeme Abzahlungen.
Katalog gratis und franko.
A. Siebenhüner & Sohn
Atelier für Kunstgeigenbau
Waldmannstrasse 8, **Zürich.**

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, **Zürich.** Z. 68. [102

Idealbuchhaltung
bis jetzt 12. Auflage mit zusammen **57 tausend Exemplaren.**
Neue Ausgabe für Private, Beamte, Angestellte und Arbeiter bestehend in:
I. Teil **Kassaführung der Hausfrau**
II. Teil **Kassaführung des Hausherrn**
III. Teil **Die Arbeiterbuchführung**
passend für Volksschulen, Knaben- und Mädchenfortbildungsschulen, Haushaltungs- und Kochschulen und als leichte Vorübung für Handwerker- u. Gewerbeschüler. **Preis des Leitfadens Fr. 1.50.**
Man verlange zur Ansicht.
Verlag 220
Edward Erwin Meyer, Aarau.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
47

Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis **Mittwoch abend,** spätestens Donnerstags mit der **ersten Post,** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Vertrauensmännerversammlung Samstag, den 18. März, 5 Uhr, im „Du Pont" (I. St.). Wichtige Verhandlungen!

Lehrerverein Zürich. II. Hauptversammlung 1915/16 Samstag, 25. März, 6 Uhr, im „Du Pont" (I. St.). Liederbuchanstalt u. a. Zahlreiche Beteiligung!

Lehrergesangverein Zürich. Probe für die Matthäus-Passion Samstag, 18. März, **4 Uhr,** im Übungslokal auf der Hohen Promenade Verhandlungen betr. Jubiläum. Ausstehende Musikalien mitbringen.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, 20. März, 6 Uhr, im Grossmünster.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Fremdsprachen. Heute, 2 Uhr, Wolfbach, Zimmer 9, Vortrag von Hrn. M. Graf, Sekundarl., über Guy de Maupassant.

Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für den Modellierkurs (siehe Lehrerzeitung vom 4. März 1916) bis 18. März an Herrn U. Greuter, Lehrer, Winterthur, St. Georgenstrasse 30.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen. Übung Samstag, den 18. März.

Lehrergesangverein Bern. Samstag, den 18. März, auf dem Podium der Französischen Kirche: 3½ bis 6 Uhr Hauptprobe, 8¼ bis 9½ Uhr öffentliche Hauptprobe.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 20. März, 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen, Lektion 6 Kl. — Um 7 Uhr Versammlung beider Abteilungen im Pfauen. Tr.: 1. Zur Einführung in die neue eidg. Mädchenturnschule. Ref.: Hr. J. Bosshart. 2. Berichterstattung über die Winterturnfahrt auf die Rigi. Zahlreiches Erscheinen notwendig. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, 21. März, 6 Uhr, in der Turnhalle der Höhern Töchterschule.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 20. März, 6—7 Uhr, Übung. Mädchenturnen. Spiel.

Schulkapitel Andelfingen. Samstag, 18. März, 10½ Uhr, im Schulhaus Gross-Andelfingen. Hauptttr.: 1. Nekrolog H. Schälchlin. Hr. A. Isliker, Adlikon. 2. Vom Wechsel und der Wechselrechnung. Lektionsskizze von Hrn. Brüngger, Ober-Stammheim.

Schulkapitel Meilen. Samstag, 25. März, 8½ Uhr, im Sekundarschulhaus Ütikon. Hauptttr.: 1. Vortrag von Hrn. J. Suter, Ütikon: Ein Blick in die orthographische Arbeit unserer Schüler. 2. Vortrag von Hrn. H. Kägi, Meilen: Unsere beiden Kurrentschriften und die Stenographie in der Schule.

Schulkapitel Hinwil. Heimatkundliche Sektion. Die auf heute angesetzte Versammlung wird auf Samstag, den 25. März verschoben (zeitliches Zusammentreffen unserer Zusammenkunft mit der Sekundarlehrerkonferenz).

Progymnase mixte Neuveville (Jura bernois)
près Neuchâtel.
Progymnasium für Knaben und Mädchen. Literatur- und Real-Abteilung. Vervollkommnung im Französischen. Nähere Auskunft erteilen **A. Barlincourt,** Provis., **Dr. G. Schläfli,** Präsident der Schulkommission. (O F 975) 257

Um Reklamationen und Verzögerungen in der Spedition der „Schweiz. Lehrerzeitung" zu verhüten, sind alle
ABONNEMENTS - ZAHLUNGEN
an Orell Füssli, Verlag, Zürich, Postscheck- und Girokonto VIII/640 zu adressieren.

Zu verkaufen:
Flügel
gutes Instrument, Marke Hübner & Hübel. Schöne Façon, nussbaum, 2,40 m lang, passend für Schule oder Verein. Bei sofortiger Wegnahme **zum Spottpreise von 300 Fr.**
Gef. Offerten unter Chiffre O 254 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

Patentierter Lehrer
mit Gymnasialmaturazeugnis u. Sekundarlehrerpatent sucht passende Beschäftigung. Könnte auch Unterricht im Latein erteilen.
Gef. Offerten unter Chiffre O 255 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

Nebenverdienst
(Durchsicht gelesener Zeitungen) vergibt allerorts, interess. Bücherkatalog versendet an jedermann kostenlos **O. Fürst, Berlin-Neukölln,** Emserstr. 5. 256

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' ‚Rigi' ‚Rex'
(weich) (hart für Tinte u. Schreibmaschine
für Blei
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 50

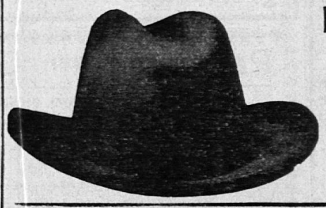
Musik-Haus Ost. Nater, Kreuzlingen
240
Besondere Begünstigung für die tit. Lehrerschaft.

Lehrer
der **Mathematik** und **darst. Geometrie** (Ausländer) mit mehrjähriger Staatsschulpraxis sucht Lehrstelle an Schule mit deutscher oder italien. Unterrichtssprache.
Offerten unter Chiffre O 252 L an **Orell Füssli-Annoncen** in **Zürich.**

Jeune pédagogue.
Suisse allemand, ayant terminé ses études académiques, parlant l'allemand, le français et l'anglais, et ayant connaissances dans la langue italienne et espagnole ainsi qu'en portugais cherche place dans institut, école de commerce ou gymnase dans la Suisse française ou italienne. — Musique, Sténographie.
Offres sub Chiffre O 207 L à **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Waadtländer Lehrer
wünscht Pension, Zimmer und Unterrichtsstunden bei einem Kollegen in grosser Stadt oder Umgebung d. deutschen Schweiz (St. Gallen bevorzugt). 234
Gef. Offerten an **L. Bourgeois, Lucens,** Waadt.

École supérieure de Commerce
La Chaux-de-Fonds.
École officielle. Nouveau bâtiment inauguré en 1913. 250 élèves. 16 professeurs. 4 années d'études. **Cours spéciaux pour les élèves de langue allemande et pour la préparation aux examens postaux.** L'année scolaire commencera mardi 2 mai. Pour renseignements s'adresser au soussigné.
(OF 906) 236 **Le Directeur: Dr. J. Bonnet.**


In Hüten und Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, **Zürich I**
neben Hotel Baur
Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 183

Examenblätter 27
in allen Lineaturen des Preiskourantes, oder nach Extra-Lineaturen, auf feinem, holzfreiem Papier, 22/29 cm, per 100 Stück 2 Fr., empfiehlt
J. Ehrsam-Müller, Zürich,
Schreibheftefabrik — Schulmaterialienhandlung.

Nehmen Sie
bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Ernst und Scherz

Gedenktage.

19. bis 25. März.

19. * D. Livingstone 1815.
20. † Kossuth 1894.
† J. Nepomuck 1393.
Code Napoléon 1804.
21. Schl. bei Abukir 1801.
† Thomas Cronmer 1556.
* Jules Favre 1809.
22. Schlacht am Bruderholz 1494.
† J. W. Goethe 1832.
23. † Koloman Tisza 1902.
24. † General Jomini 1869.
† Aug. de Mignet 1884.
25. * Ad. Wagner, N-O 1833.

* * *

Unsere Schulen werden das beste Instrument sein, um die industrielle Führung zurückzugewinnen und die Zerstörung des Krieges gut zu machen; aber wenn sie ihre Aufgabe wirksam erfüllen sollen, dürfen sie nicht aus Sparsamkeit beschnitten werden. Ich hoffe, die Steuerzahler des ganzen Landes werden jeder Verminderung der Leistungsfähigkeit der Schulen entgegentreten.

H. Henderson, Engl. Unterrichtsminister.

* * *

Charm against Enemies.

Three things are of the Evil One —
An evil eye,
An evil tongue,
An evil mind.
Three things are of God and these three are what Mary told to her Son, for she heard them in heaven:
The merciful word,
The singing word
And a good word.
May the power of these three holy things be on all the men and women of Erin for evermore.

Lady Wilde (The Poem-Book of the Gael, by Eleanor Hull).

* * *

Man darf im Umgang nicht jedem sein Inneres aufschliessen. Behutsames Schweigen ist das Heiligtum der Klugheit. *B. Gracian.*

Briefkasten

Hrn. *E. B. in B.* Wir müssen uns auf eine kl. Mitt. beschränken. — Hrn. *E. H. in S.* Verwendet. — Hrn. *R. B. in S.* Etwas mehr aus der Höhe! — Hrn. *K. M. in W-r.* Die Nrn. über d. Goethe-Art. werd. Ihnen zugehen. — Hrn. *M. F. in B.* In nächst. Lit. Beil.

Ad corrigendum!

In der Korr. unter Aargau G. B., Nr. 11, soll es natürlich heissen „sein" statt „ermorden sollen".

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1916. Samstag den 18. März Nr. 12.

SCHULE UND LEBEN. VON HERMANN EMCH.

Könnte Goethe von den Toten auferstehen und zu uns zurückkehren, so würde er ganz gewiss erstaunen über unsere fortgeschrittene Kultur, und er würde sich auch darüber freuen. Aber ganz gewiss würde er sich die modernen Menschen näher betrachten wollen, diese Träger dieser hohen Kultur. Wäre er damit zu Ende, so würde, so müsste er eine grosse Enttäuschung empfinden, und er würde sagen: Die meisten dieser Menschen nehmen alles als selbstverständlich hin; sie fühlen kein Bedürfnis in sich, über Fragen nachzudenken, die sich ihnen auf Schritt und Tritt aufdrängen sollten. Weder das Kind, noch der Greis lassen sich z. B. über das glänzendste elektrische Licht auch nur einen Augenblick ablenken. Wer wollte sich noch über solche alltäglichen Erscheinungen aufregen? Man wundert sich ja auch nicht, dass am Morgen die Sonne aufgeht und am Abend untergeht. Höchstens etwa dem Kind fällt es manchmal ein, eine schüchterne Frage zu stellen, was dann die Eltern in nicht geringe Verlegenheit versetzt. Ja, was weiss denn der Durchschnittsmensch von diesen „selbstverständlichen" Sachen mehr als das einfältige Kind? Er und das Kind wissen, dass man die elektrische Lampe an- und abdreht; mehr ist nicht nötig. Ist an der Beleuchtungsanlage auch nur die allerkleinste Richtigstellung zu besorgen, so muss man wohl oder übel den Fachmann kommen lassen. Wer es selber tut, der wird bestraft. Der gewöhnliche Mensch hat also an diesem Kulturgewinn, wie an so manchem andern, keinen Arbeitsanteil. Die alte Petrollampe war in dieser Beziehung doch noch besser. Petrol musste nachgefüllt werden. Das Reinigen von Lampe und Zylinder, das Stutzen des Dochtes und hunderterlei andere kleine Tätigkeiten mussten besorgt werden. Ein kleines physikalisches Experiment war es. Der berühmte Faraday hat nicht umsonst ein ganzes Büchlein zusammengeschrieben über die Chemie und Physik der Kerze. — Mit Eisenbahnen, Flugzeugen und allem andern technischen Errungenschaften ist es dasselbe. Das gewöhnliche Volk muss die Hände davon wegheben; es bleibt auf ewig Zuschauer. — Wie sieht es aus im Haushalte eines modernen Arbeiters? Da ist kein Platz, kein Gerät, keine Gelegenheit, woran das Kind seinen Tatendrang befriedigen könnte. Alles wird fertig gekauft. Brotbacken, Schuhmacher und Schneider auf der „Stör" usw., das sind alles schöne Dinge der Vergangenheit. Die meiste Arbeit spielt sich ab und versteckt sich hinter Fabrikmauern. Wo die Arbeit aber öffentlich und zugleich am natürlichsten ist, bei den Feldarbeitern, in der Heu-, Getreide- und Kartoffelernte, da kommt die Stadtjugend gar nicht hin, oder sie hat keinen Sinn dafür.

Aber doch an unseren Schulen wird nichts, oder doch nicht viel auszusetzen sein! Das ist ganz etwas anderes gegen früher. Man denke nur an die ausgezeichneten Lehrmittel, an die hundertmal überprüften, guten Lehrmethoden, an die akademisch vorgebildeten Lehrkräfte. Das sind nicht mehr die alten, ausgedienten und heruntergekommenen Kriegskrüppel aus napoleonischer Zeit, die sich sonst nirgends mehr verwenden liessen als im Lehrfach. Nein, der Lehrer von heute ist in den Stand gesetzt, über ein ansehnliches Mass von Bildung zu verfügen. Da müssen gewiss auch die Erfolge danach aussehen? Kurz, der Durchschnittsmensch von heute muss auf einer sehr viel höheren Stufe stehen als es sein Vorgänger vor hundert Jahren war! Man sass damals manchmal schlecht ernährt und gekleidet und mit nassen Füssen in den erbärmlichsten, schlecht gelüfteten Schulstuben. Wenn man dabei doch noch etwas gelernt hat, und dass dies tatsächlich der Fall war, möge hier festgestellt sein, so ist das bei den heutigen Verhältnissen zu bewundern. — Es weht auch teilweise ein frischer, belebender Zug durch die modernen Schulräume. Man ist den Geheimnissen, die einen Erfolg verbürgen auf den Grund gegangen und hat glücklich herausgefunden, dass nur der geistige Besitz fruchtbringenden und bleibenden Wert hat, der durch gemeinsame Verarbeitung mit Kopf und mit Hand erworben wurde. Schon wandeln sich in einigen Gebieten die Lehrsäle um in Arbeitsräume, die eher Werkstätten genannt werden könnten, und bei einem Schlussexamen ist wirklich etwas zu sehen.

Gehen wir ins Volk hinaus, um die dauernde Nachwirkung dieser Erfolge nachzuprüfen, so erschrecken wir fast. Bei gar vielen — nur zu vielen — ist alles wieder gründlich abgefallen, wie ein loser Besenwurf. Man scheut sich auch nicht, diesen Mangel zuzugestehen. Ja, das habe ich längst vergessen, heisst es immer. Es ist wirklich unglaublich, wie wenig einige Leute aus der Schule ins Leben hinüberretten. Wie steht es um die Sitten und Gebräuche? Die grosse Kultur, die den Menschen überall umgibt, verleitet schwache Köpfe dazu, grossartig auch über ihr eigenes Ich zu denken. Der Gassenjunge denkt, weil er der jetzigen Zeit angehöre habe er ohne weiteres seinen Besitz- und Arbeitsanteil an der Kultur der Gegenwart, obschon er dazu auch nicht den geringsten Beitrag geleistet hat. Man vergesse nie, dass aber schon die Vorfahren früherer Jahrtausende in ehrlicher Mitarbeit Steinchen um Steinchen zu dem

herrlichen Wunderbau zusammengetragen haben. Wer diese Pioniere verlacht, stellt sich das beste Zeugnis aus, dass er als Rohling unwürdig ist, im Genusse der heutigen Kultur zu sein. Solchen oberflächlichen Leuten fehlt das richtige Verständnis, und man braucht sich nicht zu wundern, dass sie gleich mit einem mitleidigen Lächeln bereit sind, wo es sich um die alt-ehrbaren Sitten und Gebräuche unserer Alvordern handelt. Wie oft hört man den Ausspruch: Ach, das war gut Anno dazumal; heute ist das ein ganz überwundener Standpunkt! Nein, auch die Sitten und Gebräuche, unsere ganze Moral, sind als Produkte ungeheurer Zeiträume aufzufassen, und die Richtlinien, die unseren Grossvätern heilig waren, lassen sich ungestraft auch heute nicht umstossen. Das Wort altväterisch hat mit Unrecht einen üblen Beigeschmack. Die braven Grossväter und Urgrossväter gehören wahrlich nicht etwa als altmodische Raritäten in ein Museum, wo sie dem Spotte ihrer unverständigen Nachkommen preisgegeben wären. Ein halbwüchsiger Junge hat zwar heute manchmal schon mehr „erlebt", als die ältesten Leute früherer Zeiten; aber man braucht ott nicht lange zu fragen, ob das zu seinem Vorteil geschehen sei. Eine grosse Zerfahrenheit in der Moral und die widersprechendsten Anschauungen über Zucht und Erziehung verdanken wir dieser „Aufklärung".

Könnte Goethe zurückkehren und die politischen Schachzüge und das kleinliche Ränkespiel beobachten, das jetzt die Sinne ganzer Völker vergiftet und mit Befangenheit schlägt; könnte er das ungeheure Kriegsringen miterleben, das jeder Zivilisation Hohn spricht und unersetzliche Kulturwerte vernichtet, nur weil man dem Gegner aus feiger Existenzfurcht einige „Brocken" und „Knochen" abjagen will, so würde er sich mit Ekel abwenden, und es müsste ihm bewusst werden, dass alle Geistesblitze, die er seinerzeit nach links und rechts in die Welt hinaussandte, wenig Einfluss auf die Bestimmung des nachfolgenden Menschengeschlechtes gehabt haben konnten. Er würde staunen, und es nicht verstehen können, dass neben dieser Kulturhöhe so viel primitives Leben, neben der unstreitbar grossen Aufklärung einiger, so viel Dummheit, Befangenheit, ja selbst Wahnsinn ganzer Volksschichten möglich wären. Würde er dann aus Zufall Fritz Gansbergs Buch in die Hand bekommen (Produktive Arbeit, Quelle und Meyer, Leipzig), so würde er gleich auf den ersten Seiten einen Schlüssel zu der Erklärung finden, in den folgenden ausgezeichneten Sätzen: „Die Kultur des Heidegehöftes: Ich sehe den Heidebauer vor mir, der alles in einer Person sein muss, weil er ganz auf sich selbst angewiesen ist. Stellmacher, Schmied, Tischler, Maurer, ja auch Bäcker und Schlachter und Weber und Viehdoktor und Weterprophet. — alles in einer Person. Und ich denke an die Kinder. Sie leben in einer Kultur auf, die ein in sich ruhendes selbständiges Ganzes ist. Da wachsen die Kinder in einen grossen Zusammenhang hinein; sie müssen bald zugreifen und sie werden Schritt und Tritt vom „Ernst des Lebens" erfasst. — Überall ein hartes undiskutierbares Muss. Aber überall auch der Lohn der Arbeit, sichtbar und fühlbar. Aus der Feldfrucht wird unter ihrer Hände Arbeit Brot. Sie haben den Segen der Arbeit schwer und gewaltig auf dem Boden des Hauses aufgehäuft. Sie fühlen mit dem Alten Ruhe und tiefste Befriedigung, wenn bald nach vollbrachter Ernte die Herbstwetter gegen die Scheiben schlagen. Und wie sicher greifen die Kinder, diese natürlichen Gehilfen des Vaters das Handwerk des Alten auf! Wenn dieser oder jener Fall eintritt, dann habe ich dies und das zu tun. Das geht ohne mit der Wimper zu zucken, ohne nervös zu werden. Im ganzen: Die Kinder lernen was notwendig ist, und dass es notwendig ist, können sie sich an den fünf Fingern abzählen. Die Kultur der Grossstadt: Eine Stadt oder ein Staat ist auch eine Familie, ein riesengrosser Haushalt, in dem jede kleinste Hantierung von bestimmten, dafür ernannten Personen ausgeführt wird. Ein Bäcker muss für tausende Brot backen — — — —. Und tausend Personen, die nur alle zur Arbeit antreiben. Denn keiner fühlt noch so recht, eindringlich die Notwendigkeit seiner Arbeit, ihm geht die Übersicht verloren. Und die Kinder? Unsere Kultur rollt ein fabelhaftes Spiel vor ihren Augen ab. Theater, Schaufenster, Zeitungen, Bücher, öffentliche Veranstaltungen und öffentliche Ereignisse überschütten die erstaunten mit einer Flut von Wundern. Die Kultur drängt sich von allen Seiten gewaltig an die Kinder heran; die Kulturarbeit zieht sich immer mehr von ihnen zurück — — —. Im ganzen: Kultur gibt's genug zu sehen und zu lesen für unsere Kinder; aber von kultureller Arbeit wissen sie nichts, oder es wird täglich weniger. Wir nötigen sie immer mehr auf die Spielplätze — — —." Da sitzt der Hase im Pfeffer!

ÜBER SCHULBESUCHER. VON R. STÄHLI.

III. Sie werden wohl nach den bisherigen Ausführungen mit mir darüber einiggehen, dass es keinen bessern Weg zur Orientierung über das Wesen der Unterrichts- und Erziehungsarbeit in der Schule und zur Gewinnung geeigneter Richtlinien für die eigene Lehrtätigkeit gibt, als Schulbesuche. Nun gibt es jedoch auch solche, die den Zweck der beruflichen Förderung so ziemlich verfehlen. Da kündigt z. B. die Primar- oder Sekundarlehrerschaft eines Ortes der Primar- oder Sekundarlehrerschaft eines andern Ortes eine Woche zum voraus auf nächsten Mittwoch einen Schulbesuch an. Die reine Völkerwanderung. Zur festgesetzten Zeit wird das feindliche Schulhaus erstürmt. Die Schar der fremden Gäste ergiesst sich von einem Schulzimmer ins andere. Die Schüler stehen unter dem Schrecken des ungewohnten Ereignisses. Die amtierenden Lehrer haben alle Not, ihre Schäflein ruhig in der Hürde und aufmerksam bei der Sache zu halten. Die goldene Uhrkette, der gewaltige Schnurrbart oder das glänzende Kinn dieses oder jenes Besuchers haben eine bedeutend grössere

Anziehungskraft. Der Unterricht nimmt nicht seinen gewöhnlichen Verlauf. Die Schule präsentiert nicht ihr ordentliches Werktagsgesicht. Und die beteiligten Lehrer atmen erst so recht auf, wenn sie beim gemeinsamen Festessen nachmittags im „Löwen" oder in der „Krone" beisammensitzen, die Schleusen der Kollegialität geöffnet sind und das „Hab' oft im Kreise der Lieben" (das Trostlied des deutschschweizerischen Lehrers) erklingt. Ihre Ausbeute ist nicht gar gross gewesen. Die besten Geschäfte macht der Wirt. Und zu Hause in der lehrerverwaisten Ortschaft freuen sich die Kinder und brummen die Eltern über den freien Schultag. Wenn wir also fruchtbringende Schulbesuche machen wollen, so müssen wir es anders vorkehren, nicht en masse, in Gesellschaft, sondern solo, alleine. Wir dürfen unsern Schulbesuch auch nicht ankündigen. Wir dürfen dem Lehrer, den wir besuchen wollen, vorher keine Mitteilung zukommen lassen. Sonst geschieht, tausend gegen eins zu wetten, ein Unglück: der betreffende Lehrer überanstrengt sich. Er ist ein guter und gewissenhafter Lehrer und meint nun, er müsse bei unserm Erscheinen etwas Ausserordentliches leisten. Sein Herz ist schwer, seine Ruh' ist hin. Nachts kann er nicht mehr schlafen, und tagsüber macht er etwas, was er seit langem nicht mehr getan: er schreibt eine Präparation, Fragen und Antworten in unaufhörlicher Folge, beginnend mit: „Wo sind wir das letzte Mal stehen geblieben?" und schliessend mit: „So haben wir nun also gesehen!" Ist der grosse Tag dann gekommen, so geht die Sache schief. Die Schüler erkennen ihren Lehrer fast nicht mehr. Der Unterricht geht nicht seinen normalen Gang. Statt einer Parade entsteht eine Stümperei, an der weder der Besucher, noch der besuchte Kollege, am wenigsten die Schüler ihre Freude haben. Und das hat mit ihrem Zauber die Voranzeige getan! Also erste Forderung: Solo, alleine. Zweite Forderung: Unangemeldet. Dritte Forderung: Ohne Notizblock! Hören Sie zu, wie ich es meine.

Mir persönlich ist in meinem bisherigen Lehrerleben nur ein einziger Schulbesuch unangenehm geworden. Das betraf den Direktor einer Schule weit hinten am Schwarzen Meere, dessen im Visitationsbuch eingetragenen Namen ich leider bis auf den heutigen Tag nicht habe entziffern können. Kaum hatte er sich häuslich niedergelassen, nahm er sein Carnet aus der Tasche, ebenso seinen Füllfederhalter aus dem ledernen Versteck, und nun ging's los. Er machte Notizen über Notizen, arbeitete die ganze Stunde wie ein Drescher und füllte mehrere Seiten mit seinen Betrachtungen. Was war die Folge davon? Die Schüler wurden auf das Treiben aufmerksam. Ihr Denken wurde von dem seltsamen Fremdling absorbiert. Was hat denn der so fleissig zu notieren? Warum schreibt doch der so gierig drauflos? Kommen wir oder der Lehrer ihm so furchtbar merkwürdig vor? Merkt er sich unsere dummen Antworten oder unsere weisheitsvollen Aussprüche? Was ist nicht in Ordnung, dass er sich so viel zu merken hat? Das waren die Gedanken, die in den Schülergehirnen hämmerten und ihnen die Unbefangenheit raubten, mit der sie sonst an der Schularbeit teilnahmen. Und das beeinträchtigte selbstverständlich den Gang des Unterrichts! Denn auch der Lehrer wurde schliesslich etwas nervös. Auch er kam nachgerade in die Stimmung hinein, in dem Besucher nicht einen wohlwollenden Beurteiler, sondern einen strengen Zensoren zu erblicken. Ein Heer von Gedanken, die nicht zum Unterrichtsstoff und dessen methodischer Behandlung gehörten, ging ihm im Schädel um. Was hat der Mann um Gotteswillen so fanatisch drauflos zu kribbeln? Aha, jetzt notiert er sich, dass die letzte Frage nicht ganz korrekt war, indem das Fragewort am Schlusse des Satzes stand, statt am Anfang. Aha, jetzt wird er zu Papier bringen, dass eine falsche Schülerantwort rücksichtslos zurückgewiesen wurde, statt dass ich liebevoll hätte drauf eingehen sollen, um durch ein paar weitere Fragen blau in grün zu verwandeln. Aha, jetzt merkt er sich für ewige Zeiten, dass mir in der Hitze des Gefechtes eine mundartliche Wendung in mein Schriftdeutsch hineingeraten ist, das überhaupt noch zu sehr an den Dialekt eines grossen eidgenössischen Standes erinnert. Aha! jetzt legt er fest, dass unnachsichtlich immer eine Antwort in einem vollständigen Satze verlangt wird; na warte! der wird dich mündlich und schriftlich mit seinen Reiseerinnerungen in sämtlichen Balkanstaaten als Pedant verschreien. — Das sind so einige der Beobachtungsreihen, die unter der Glatze des Lehrers durchhuschten. Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn sein Besucher unkontrollierbare Bemerkungen in sein Taschenbuch schreibt.

Wenn wir also einen Schulbesuch machen, so wird uns auch ein wetterfester Dickhäuter von Lehrer um seiner selbst und der Schüler willen dankbar sein, wenn wir nicht den notierenden Detektiven spielen. Und das ist auch in keiner Weise notwendig. Ist höchst überflüssig. Es handelt sich bei Schulbesuchen nicht um kleinliche und nicht um nebensächliche Momentaufnahmen. Nicht darum, auf der Lauer zu liegen, ob da oder dort dem Lehrer ein methodisches Missgeschickchen, ein didaktischer Lapsus unterlaufe, ob er sich immer im engen Geleise der absoluten Korrektheit nach den Vorschriften von Diesterweg oder Herbart bewege oder nicht. Nicht darum, gespannt darauf zu warten, ob nicht eine jener dumm-drolligen Schülerantworten erfolge, die man nach Jahr und Tag noch zum Ergötzen der Kindeskinder oder eines Stammtisches auskramen kann. Wer auf solche Schnitzel fahndet, die von der Hobelbank fallen, der unterlasse die Schulbesuche lieber. Er macht sie ja doch nur aus fader Neugierde, nicht aus jenem edlen Drange nach Persönlichkeiten und Vorbildern, nicht auf der Suche nach Kompass und Leuchtturm für seinen eigenen Nachen. Wer einen Schulbesuch gemacht hat, allein, unangemeldet, unaufdringlich, gebe sein Urteil nicht schon in der nächsten Wirtschaft zum besten. Er sage sich insbesondere, dass ein einziger

Schulbesuch nie und nimmer massgebend sein kann für die Beurteilung eines Lehrers. Er verdopple die empfangenen schönen Eindrücke und unterdrücke die Hälfte der unangenehmen Wahrnehmungen: so wird er dem Werte und der Leistungsfähigkeit der besuchten Lehrkraft nahekommen. Im übrigen schlage er an seine Brust und bete: Herr, vergib mir meine eigene Schuld.

* * *

Hier wäre es nun gegeben, Ihnen die Quintessenz der vielen Schulbesuche zu unterbreiten, die ich im Laufe der letzten zwanzig Jahre gemacht habe. Heute fehlt jedoch dazu die Zeit; ich kann nur sagen, dass ich mehrere Lehrer angetroffen habe, deren Arbeit mit Gold nicht aufgewogen werden kann, viele Lehrer, die ihre Pflicht schlicht und recht erfüllen (ich zähle mich auch dazu), und nur verschwindend wenige, bei denen es da oder dort haperte.

Bevor ich schliesse, möchte ich aber nicht versäumen, Sie alle, insbesondere die Lehrerschaft, einzuladen Schulbesuche zu machen. In jedem Gemeinwesen liegen die Schulhäuser nur so am Wege. Klopfen Sie an, treten Sie ein! Was gilt's, der Volksschullehrer steigt bei Ihnen im Kurse, wenn Sie von der Arbeit der Primar- und Sekundarlehrer Einsicht nehmen. Kehren Sie bei den Kollegen der benachbarten Vereinsschulen oder der Handelsmittelschulen für das männliche und weibliche Geschlecht ein; der Eintritt wird niemand verwehrt, und Sie werden in positivem oder negativem Sinne — so macht's man, so macht man's nicht — reiche Anregung finden. Und schliesslich, warum sollte ein Lehrer nicht auch im eigenen Schulgebäude, bei einem andern Mitgliede des Lehrkörpers einen Schulbesuch riskieren dürfen? Gibt es einen lachhaftern Zustand auf Gottes Erdboden als ein paar Dutzend Lehrer im gleichen Haus, die sich als Lehrer absolut nicht kennen, weil sie sich nie in der Schularbeit gesehen und gehört haben? Auf allen Arbeitsgebieten, in Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel, sucht man dem Konkurrenten hinter Handgriffe und Vörtel zu kommen. Warum sollte der Lehrer nicht auch von seinen unmittelbaren Mitarbeitern zu lernen suchen? Sie schütteln den Kopf, in der Meinung, das gehe nicht. Doch, das geht unter gebildeten Männern. — Darf man auch einen Schultag im Jahr für Besuche opfern? Gewiss, der Ausfall wird mehr als aufgewogen durch irgend eine Neuorientierung, wie man jetzt gemeiniglich zu sagen pflegt.

Ich bin zufrieden, wenn meine Ausführungen Sie nicht gelangweilt, nicht geärgert und nicht allzu sehr enttäuscht haben.

Klassenlesen. *Schweiz. Jugendpost* Nr. 10: Der verzauberte Wald. Kriegschronik. Frühling in Ägypten. (Aarau, Sauerländer.)

Kein Wunsch und kein Wunschideal stellt wirkliche Aufgaben; sie sind alle nicht notwendig. Notwendige Aufgaben stellt nur das Gewissen; notwendige Aufgaben aber nennen wir Pflichten. (P. Häberlin: „Über das Gewissen".)

AARGAUISCHE KANTONALKONFERENZ.

DELEGIERTENVERSAMMLUNG VOM 11. MÄRZ IN BRUGG.

Um halb 2 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Bezirkslehrer Alfred Lüscher in Zofingen, im heimeligen, alten Rathaussaal des Prophetenstädtchens die Konferenz. Er entbot herzlich Willkomm dem Herrn Erziehungsdirektor, den vollzählig erschienenen Delegierten der Bezirkssektionen und den recht zahlreichen Gästen. Er begrüsste den neugewählten Herrn Seminardirektor Pfyffer, versichert ihn des Vertrauens der Lehrerschaft und wünscht ihm, er möchte in seinem Amte die gesuchte Befriedigung finden. Dem verstorbenen Herrn Direktor Herzog, dem begeisterten Lehrer fast aller aargauischen Lehrer, der eine der ausgeprägtesten Persönlichkeiten unseres Kantons war, widmet er einen warm empfundenen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken und die Arbeit des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Den Geschäftsbericht, umfassend den Zeitraum vom 28. April 1915 bis 11. März 1916 verliest der Verfasser, Herr Seminarlehrer Zimmerli in Aarau, Vizepräsident der Konferenz, da Herr Präsident Lüscher wegen Militärdienst und Krankheit längere Zeit seinem Amte entzogen war. Wir entnehmen ihm, was folgt:

In sieben Sitzungen wurde die reichliche Arbeit bewältigt. Vorerst beschäftigte den Vorstand die Herausgabe der Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der kant. Konferenz. Die Arbeit — sie ist im Auszug in der S. L. Z. erschienen — wurde in trefflicher Weise von Präsident Lüscher verfasst, und sie bildet ein wichtiges und interessantes Stück aargauischer Schulgeschichte. Die Quellen flossen reichlicher, als man erst glaubte, der Staatsbeitrag reichte kaum aus zur Deckung der Druckkosten, das wohlverdiente Honorar bezahlte zum grössten Teil der A. L. V.

Die Vorarbeiten zur Kantonal-Konferenz in Brugg und die Weiterleitung und Begründung der Beschlüsse jener denkwürdigen Tagung über „Staatsbürgerliche Erziehung und Schulgesetzrevision" gaben viel Arbeit. Herr Referent Suter verfasste eine Eingabe, und der Vorstand leitete alle gefassten Beschlüsse, soweit sie kantonale Vorschriften berührten, an den Erziehungsrat. Die Antwort steht noch aus, doch soll eine Kommission aus Erziehunsgräten, Inspektoren und Bürgerschullehrern gewählt werden, die über Einführung von Kursen über „Staatsbürgerliche Erziehung" beschliessen wird. Das Postulat Killer, das den Abschluss der Lehrerbildung an eine höhere Schule verweisen will, wurde dort nicht entgegengenommen, man übermittelte es sodann dem Vorstand des S. L. V., wie auch das Verlangen, der Bund möchte die Kosten des „Staatsbürgerlichen Unterrichts" übernehmen.

Als Thema für die heutige Delegiertenversammlung hatte man „Lehrplanrevision" vorgesehen. Herr Erziehungsrat Hunziker-Biland übernahm das Referat und setzte im „Aargauer Schulblatt" die Vorteile eines Minimallehrplans auseinander. Da sich aber Widerspruch erhob, befragte der Vorstand die Bezirkskonferenzen, und fast alle votierten für Nicht-Eintreten und Verschieben der Lehrplanrevision auf die Zeit der Schulgesetzrevision, da nur diese unsern Schulkarren aus dem Sumpf bringen kann.

Seit drei Jahren erhalten auf, ein Gesuch der Gesamtlehrerschaft nach der Verwerfung des Besoldungsgesetzes, die Lehrer der Gemeindeschulen eine ausserordentliche Zulage von 50 Fr. nach acht und 150 Fr. nach 13 Dienstjahren aus der Bundessubvention. Für die Bezirks- und Fortbildungslehrer hatte man gleiche Zulagen aus Staatsmitteln vorsehen wollen, ein Versprechen war gegeben, da brach der Krieg aus und vereitelte alles. Es ward neuerdings ein Gesuch eingereicht, nun erklärt die Regierung, bis der Krieg vorbei sei, können keine Begehren für Mehrbesoldung behandelt werden. Die Staatsrechnungskommission wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es sich im Grunde um kein neues Begehren handelt, sie will auf Kriegsschluss dem Wunsch entsprechen!

Die Portofreiheit der Konferenzen (ein alter Zankapfel!), wurde so stark beschnitten, dass man fast von einem völligen Entzug reden kann. Staatlich anerkannte Lehrer-

verbände anderer Kantone besitzen sie noch in weit grösserm Masse. Daher wurde ein Gesuch um Wiedereinführung des frühern Zustandes an die Oberpostdirektion gerichtet. Die Antwort steht noch aus.

Eine Erhöhung der sehr bescheidenen staatlichen Rücktrittsgehalte (1400 Fr. für Bezirkslehrer, 850 Fr. für Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindeschulen nach 35 und 40 Dienstjahren, die meisten Gemeinden geben gar nichts, da kein gesetzlicher Zwang besteht) wäre bitter nötig, ein Gesuch ist aber zurzeit aussichtslos. Der Vorstand wird zu gegebener Stunde eine Eingabe vorbereiten.

Dem trefflich abgefassten Bericht wird unter bester Verdankung einstimmig Genehmigung erteilt.

Zur Sprache kommt hierauf eine höchst bedauerliche, nach Zeitungsmeldungen die Lehrerschaft schwer beleidigende Äusserung des Herrn Regierungsrat Stalder an der Gemeindeversammlung in Sarmenstorf, seinem Wohnorte. Der Vorstand hat sich genau erkundigt und die Angelegenheit zu erforschen gesucht, und die Versammlung bedauert, dass Herr Stalder die Zeitungsmeldungen, wenn sie falsch waren, nicht widerrief. Der Vorstand wird beauftragt, die Sache weiter zu verfolgen.

Viel zu reden gab in letzter Zeit bei uns die Verlegung des Seminars — nicht nach Aarau — aber nach Brugg. Man schenkte im Vorstand diesem Verlangen erst keine Beachtung, als aber die landwirtschaftliche Presse der Verlegung der Winterschule in Brugg nach Wettingen, wo sie einen Gutsbetrieb und — einen grossen, schönen Park — erhielte, und der Unterbringung des ganzen Seminars im Gebäude der Winterschule in Brugg, immer eifriger das Wort redete, wurde diese höchst wichtige Frage vom Vorstand gründlich geprüft. (Im Gesetz ist zwar Wettingen als Seminarort bezeichnet.)

Im Jahre 1914 haben wir die Lehrerbildungsfrage nicht behandelt, trotzdem alles wohl vorbereitet war, weil Fragen von so grosser Tragweite in dieser schweren Zeit nicht gelöst werden können. Schon mehrmals befasste sich die Lehrerschaft mit der Seminarangelegenheit, immer aber handelte es sich nur um: Verschmelzung mit der Kantonsschule in Aarau, oder Verbleiben in Wettingen. Die Lehrerschaft würde den gefassten Beschlüssen und Forderungen untreu, wollte sie einen dritten neuen Ort in Diskussion ziehen.

Dreimal: 1889, 1890 und 1891 verlangte die Lehrerschaft die Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule. 1915 hiess sie ein Postulat gut, das den Abschluss an eine Hochschule verlegen will. — Der Lehrer soll, so begründete man die Forderung der Verschmelzung mit der Kantonsschule, seine Bildung an der gleichen Quelle holen, wie jeder Angehörige anderer wissenschaftlichen Berufsarten. Gegen den Ort Wettingen hatte niemand etwas einzuwenden, der Ort hat sogar vor jedem andern vieles voraus, die Opposition gilt nur dem System, der Art und Weise der Lehrerausbildung.

Die Lehrerschaft wird sich mit keiner Verlegung des Seminars einverstanden erklären, die nicht die Vereinigung mit der Kantonsschule zum Ziele hat, der Weg über Brugg wäre ein Umweg, und er dient auf keinen Fall den Interessen der Volksschule. Das System der Lehrerbildung bliebe dasselbe.

Einmütig beschloss die Versammlung auf Antrag des Herrn Killer, Präs. des A. L. V., eine Resolution, des Inhalts:

„Die Delegiertenversammlung nimmt Kenntnis von dem Vorschlag zweier Mitglieder der Seminarkommission, das Seminar sei nach Brugg in das Gebäude der „Winterschule" zu verlegen und die Winterschule nach Wettingen. Sie ist der Ansicht, dass ein solcher Austausch den Interessen der Schule, die hier ausschlaggebend sind, nicht dient, und sie ist damit nicht einverstanden. Sie ist nur einverstanden mit einer Verlegung, die zugleich für eine Erweiterung und Vertiefung der Lehrerbildung sichere Gewähr bietet. Dies ist zurzeit nicht möglich."

Zur Behandlung gelangt das Haupttraktandum: Zeitgemässe Schulaufsicht. In fesselnden und gediegenem Vortrag begründet Herr A. Frey, Bezirkslehrer in Aarau seine Thesen (S. L. Z. vom 11. März 1916), die dem Fachinspektorat rufen. Es würde zu weit führen und wäre schade, die durchaus eigene und höchst interessante Arbeit zu skizzieren. Das ganze Referat hätte für die Leser der S. L. Z. Wert, vielleicht entschliesst sich Herr Frey zur Veröffentlichung?

Der Korreferent, Herr Bezirkslehrer Hauenstein in Laufenburg, trat in sehr geschickter Weise für das bisherige Laieninspektorat ein, das allein zu unsern demokratischen Einrichtungen passe, und ein Bindeglied zwischen Volk und Schule sei. Auch dieses Referat dürfte sich gedruckt zeigen lassen; beide ernteten reichen Beifall der Versammlung.

Beide Herren stellten keine Anträge, solche hätten erst bei einer Schulgesetzrevision Wert. Herr Erziehungsdirektor Ringier wünscht im Anschluss an die Vorträge, die Herren Referenten möchten ihm die Arbeiten zuhanden der Erziehungsbehörden zum Studium übergeben. Fürs neue Schulgesetz sollte man eine Bestimmung finden, die beide Inspektorate zuliesse.

Die Diskussion wird der vorgerückten Zeit wegen auf eine der nächsten Tagungen verschoben. Inzwischen können — bis zur Schulgesetzrevision — — die Bezirkskonferenzen in Musse die wichtige Angelegenheit beraten.

In der Umfrage bringt Herr Killer, die Überproduktion von Lehrkräften, vor allem an Lehrerinnen, zur Sprache. Er verlangt im Interesse der Schule, und zur Vermeidung eines Lehrerinnenproletariats, eine bessere Auswahl bei den Aufnahmeprüfungen, Festlegung einer Schülerhöchstzahl und strikte Vermeidung der Anstellung unpatentierter Lehrkräfte, die den eigenen den Platz versperren.

Herr Erziehungsdirektor Ringier erklärt, der Erziehungsrat habe sofort, als ihm diese Übelstände bekannt wurden, eine Untersuchung und Prüfung des von Hrn. Killer Gewünschten angeordnet. Unpatentierte Lehrkräfte werden ihren Platz stellenlosen Einheimischen räumen müssen, soweit dies nicht bereits erfolgt sei. Über Schülerhöchstzahl und bessere Auswahl werde der Erziehungsrat Beschluss fassen, sobald die Ergebnisse der Untersuchung vorliegen.

Auf Ersuchen des Vorstandes des aargauischen Gewerbevereins wird nach einiger Diskussion als zeitgemässes Thema für die diesjährige kant. Konferenz gewählt: Berufswahl und Berufsberatung.

So schloss nach vierstündiger Arbeit der Präsident die Verhandlungen, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, Lehrerschaft und Behörden einig zu finden in dem Bestreben, der Schule zu dienen, und erkannte Missstände abzuschaffen. *h. m.*

EINE PLAUDEREI VON ELISABETH WIRTH.

Es gibt Menschen, die immer alles wissen. Nichts zwischen Himmel und Erde, das ihnen nicht bekannt wäre! Leider gehöre ich nicht zu diesen Glücklichen. Will es mir auch etwa einmal, in Stunden innerer Erhebung, scheinen, als ob ich nun doch ein leidliches Zipfelchen der sogenannten Bildung erhascht habe, so währt diese Illusion doch nie lange. Denn sogleich ist der Zufall dafür besorgt, mir ein Wort zuzuführen, dessen Sinn allen andern Menschen alltäglich und geläufig vorkommt, mir aber ganz fremd ist — und gedemütigt stehe ich vor meiner plötzlich klaffenden Bildungslücke und knirsche zum tausendsten Male in mich hinein: „Ich weiss, dass ich nichts weiss."

Betrifft diese Erkenntnis nun eine gleichgültige äusserliche Sache, so ist sie nicht bitter, sondern kann mit Humor getragen werden. Letzthin entdeckte ich wieder einmal eine solche Bildungslücke. Die kam im Kanton Tessin ans Licht des Tages, auf dem Monte Verità, dem Berge der Wahrheit. Der Fall lag ziemlich einfach, ich wusste nicht, was „Cakes" sind. Vermutlich stehe ich mit meiner Ignoranz allein da. Oder leistet mir am Ende doch jemand aus dem Leserkreise Gesellschaft?

Im vergangenen Herbst war's. Da kletterte ich von Ascona aus das steile, stellenweise holprig gepflasterte, oft mit Gras und kargem Gesträuch halb überwachsene Weglein hinauf, das zu der Ansiedlung der Naturmenschen auf dem Monte Verità führt. Ich hatte schon so vielerlei über diese Kolonie gehört, dass ich es mir nicht versagen konnte, sie

auch aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Des Neuen und Interessanten entdeckte ich Mannigfaltiges.

Nachdem ich lange genug herumgekraxelt war, liess ich mich, müde von den vielen fremdartigen Eindrücken und hungrig, in dem gemütlichen Saal des öffentlichen vegetarischen Restaurants nieder und beguckte die Speisekarte.

Ah, was es da für schöne Dinge gab! Man musste nur staunen. Dürre Bananen, Bananenkakao, Feigen, Feigenkaffee, Datteln, Schrotbrot, Nussbutter, Fleisch-Ersatz, Granola, Sanitätszwieback, Kamillen-, Linden-, Münz-, Apfel- und sonstige Tees die Menge, natürlich auch koffeinfreien Kaffee, alkoholfreie Weine — kurz, wer nicht ein unverbesserlicher Fleischesser und eingefleischter Alkoholiker war, konnte schon auf seine Rechnung kommen. Des Kuriosums wegen bestellte ich Nussbutter mit Schrotbrot und, um die ziemlich trockene Kost hinunterzuspülen, Apfeltee, ein mir bisher auch unbekanntes Getränk. Nun, man konnte es trinken! Nur durfte man dabei nicht allzusehr an die süssen Sünden des zu Hause so reichlich genossenen chinesischen Tees denken, an sein zartduftendes Aroma, sonst...

Das mich bedienende Mädchen war jung und hübsch, in ein schneeweisses, loses Gewand gekleidet, dessen Falten dicht unter der Brust durch einen goldgewirkten Gürtel zusammengehalten wurden. Die weiten offenen Ärmel liessen die schönen Arme frei. Die nackten Füsse steckten in sandalenartigem, mit Goldschnüren verflochtenem Schuhwerk. Diese moderne Griechin liess ihre weissen Zähne sehen und sprach in reinstem Deutsch, wohl akzentuiert: „Darf ich Ihnen zum Tee vielleicht einige Cakes bringen?"

Nun endlich sind wir am Punkte angelangt, wo meine Weisheit zu Ende war. Cakes? Was war denn das für ein Ding? Wohl hatte ich den Ausdruck auch schon irgendeinmal in grauer Ferne gehört. Aber was in aller Welt bezeichnete er? Ich liess rasch alle die eben studierten, alleinseligmachenden Genussmittel Revue passieren. Aber nein, das fragliche Wort musste ich übersehen haben; es war in meinem Gedächtnis nicht vorhanden. Diese Cakes mussten sehr wahrscheinlich irgendein Etwas sein, das unbedingt mit zum Genuss von Apfeltee gehörte, vielleicht eine Art Zucker, dem die „schädlichen" Substanzen entzogen worden waren, oder so was ähnliches.

Das Fräulein wiederholte die Frage. Hastig beantwortete ich sie mit: „Ja, bitte!" Mit einiger Ungeduld, ich muss es gestehen, erwartete ich die mysteriöse Apfeltee-Zutat. Da setzte die Weissgekleidete mit zierlicher Bewegung einen Teller voll — Stengel, Biskuits, vor mich hin. Also das war des Rätsels Lösung. Etwas, das ich schon unendliche Male mit Vergnügen geknabbert hatte, ohne dabei je ein besonderes Bedürfnis nach einer fremdartigen Bezeichnung zu empfinden: Biskuits, Gebäck, Stengelchen genügten meinen Ansprüchen völlig. Aber Cakes — ja, allerdings, das tönte vornehm, mit einem kleinen Anklang an die grosse Welt. So ladylike ... an Plumcake erinnernd, kurz, an die ganze englische Bildung, die man ehedem so hoch schätzte in Deutschland ... Ich tunkte die Dinger mit verdoppeltem Eifer in meinen kuriosen Apfeltee, den ich ganz trinkbar gefunden hatte, wäre nur die leiseste Spur von Apfelgeschmack darin vorhanden gewesen.

Das also war meine erste Bekanntschaft mit dem Worte „Cakes". Letzthin habe ich sie wieder erneuert und erweitert. Stiess ich da in einer deutschen Zeitung nicht weniger als zweimal auf ein Inserat, in dem ein gar seltsames Wortgebilde eine scheinbar wichtige Rolle spielte: „Preisregelung für Keks", hiess es an dem einen, „Kekfabrikation" am andern Ort. Wieder wollte sich momentan meine Bildungslücke bemerkbar machen, aber bald erkannte ich, dass es sich um ein- und denselben Begriff handelte, den ich schon einmal ignoriert hatte. Aber weshalb und wozu denn diese Schreibweise? Die Sache liegt einfach genug. Die englische Schreibweise ist in Deutschland streng verpönt, aber — die englischen Ausdrücke kann man nicht entbehren. Gut, dann verdeutscht man eben so gut es geht, ist man doch dadurch der Mühe enthoben, ein eigenes Wort, ein wirklich deutsches, anzuwenden oder zu suchen. Der fremde Ausdruck klingt eben gar zu schön, so international, mag er sich auch in dem neuen Gewändlein noch so lächerlich ausnehmen.

Ich schlage den allwissenden, unvermeidlichen Duden auf, den Duden, ohne den ein moderner Mensch nicht mehr existieren kann: da steht zu lesen, in der Ausgabe 1914, unter der Rubrik K und C zu finden: Cake (Kake) engl. Gebäck. Und unten als Anmerkung: Am besten schriebe man der Aussprache gemäss „Keek, pl. Keeks; doch ist diese Schreibung noch nicht üblich".

Aber seit 1914 ist vieles üblich gemacht worden. So kommt es, dass in der neuesten Dudenschöpfung (schon wieder eine neue! Ja, man muss viel anschaffen in der heutigen raschlebigen Zeit!) ganz einfach „Keks" angeführt ist, mit der Fussbemerkung, dass diese Eindeutschung des englischen „Cake" ganz annehmbar sei; nur müsse in der Einzahl „Kek" gesagt werden, nicht „Keks".

Also haben wir wieder ein neues, schönes, deutsches, ach, so deutsches Wort. Kek! Wie hübsch das klingt! Ein bisschen merkwürdig sieht's ja aus, wenn man ihm unvorbereitet begegnet, beinahe ein kleinwenig barbarisch. Doch „was verschmerzte nicht der Mensch!" Seien wir doch froh, dass wir wieder einen Reim haben auf ähnlich lautende Worte. Zu Knittelversen kann er ja unter Umständen ganz brauchbar sein. Etwa so:

Der Johann turnte an dem Reck,
Nicht lange ging's, lag er im Dreck.
Die Mutter lief hinzu voll Schreck
Und gab zum Trost ihm einen Kek.

Nett, nicht wahr? —

Das Hübscheste aber an der Kek-Geschichte ist die Art, wie Meister Duden in seiner jetzigen Ausgabe die Erklärung: engl. Gebäck umgehen kann. Denn nichts Englisches soll mehr sein. Auch die französische Bezeichnung „Biscuits" ginge natürlich in dieser Zeit der allgemeinen Allverdeutschung nicht. Was für ein Wort erfindet der Sprachgewandte, der doch wohl fühlen mochte, dass ein Kek einstweilen noch ein unpopuläres Ding sei? Ein ganz reizendes Wörtchen setzt er hin, ein wirklich deutsches und deutschklingendes: Kek = Knusperchen.

Ein Knusperchen! Ja, das hat Sinn. Das lässt sich hören. Weihnachtlich klingt es und lieblich und das Wasser läuft einem völlig zusammen beim Klang dieses Wörtleins. Und Märchenzauber liegt auch noch dahinter: das Hänsel- und Gretelhänschen sehen wir im tiefen, dunkeln Wald, die knusprigen Fenster und Läden, und ganz deutlich hören wir die dünne Stimme der bösen Hexe kichern:

Knusper, knusper, kneischen,
Wer knuspert an meinem Häuschen?

Wirklich, das Wort Knusperchen wäre ganz hübsch. Aber ob mich der Schwarzbefrackte das nächste Mal in Berlin wohl verstehen wird, wenn ich ihm sage: „Ober, bringen Sie mir gefälligst einige Knusperchen!?"

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Universität Genf verliert in Hrn. Prof. Charles Girard, der am 4. März im Alter von 65 Jahren gestorben ist, einen hervorragenden Gelehrten und Chirurgen. Er stammte aus St. Immer, studierte in Strassburg, wirkte als Arzt in Bern, wo er sich habilitierte und Vorlesungen über Hygiene und Kurse in praktischer Chirurgie hielt. 1904 wurde er Professor der medizinischen Fakultät und Hauptarzt des Kantonsspitals in Genf. Die schwierige Operation, eine Wunde im Herzen zu nähen, die von einer Kugel herrührte, verschaffte ihm Weltruf und als Lehrer war er Freund und Berater seiner Schüler. Seinem Wunsche gemäss wurde er in seiner Heimatgemeinde Neuveville bstattet.

Lehrerwahlen. Wettingen, Seminardirektor: Herr Ivo Pfyffer, Seminarlehrer. — Sekundarschulen. Andelfingen: Hr. A. Egli und P. Hertli, V(erweser). Oberwinterthur: Hr. E. Näf, V. — Embrach: Herr U. Weber, V. — Primarschulen. Kirchuster: Hr.

H. Greuter in Riedikon und Frl. M. Faust in Freudwil. — Niederuster: Hr. J. Rutschmann, V. Brüttisellen: Frl. L. Vollenweider. V. Benken: Hr. W. Keller, V.

Aargau. (Korr.) Stellenlose Lehrkräfte. Nun tritt auch der Aargau in die Reihe der Kantone mit stellenlosen Lehrern. An Lehrerinnen herrscht schon seit einigen Jahren Überfluss, und viele haben nun durch Stellvertretung für militärdienstleistende Kollegen vorübergehend Beschäftigung gefunden. Nun kehrt die 4. Division voraussichtlich bald heim, und damit werden mehr als 30 Lehrkräfte stellenlos. Leider, — es ist betrübend, dies hier öffentlich sagen zu müssen, — nahm die Leitung des Lehrerinnenseminars Aarau auf das bestehende Bedürfnis keine Rücksicht. Man öffnete die Tore weit, sprach und schrieb von steigender Frequenz und Blühen der Anstalt, die Folge war ein Lehrerinnenproletariat. — Zu allem Überfluss nimmt auch Wettingen seit einigen Jahren Mädchen auf zu den allzuvielen Aaraus, die Klassenbestände konnten so auf der Höhe der Vorjahre gehalten werden, trotz geringer Lehrerbesoldung und geringeren Schülerkräften. Wie dringend nun Abhülfe nötig geworden ist, zeigt folgender Brief einer vor mehreren Jahren patentierten tüchtigen Lehrerin an den Präsidenten des A. L. V.: „Sie werden ja wissen, dass in ... Frl. ... gewählt worden ist. Die Glückliche! Es sollen sich 10 angemeldet haben. Ich habe mich nach .... angemeldet. Ob etwas wird? Ich weiss es nicht. (Unterdessen ist nichts daraus geworden. D. Korr.) Ich bin ganz am Verzweifeln. Mein erspartes Geld schrumpft immer mehr zusammen, und ich bin allein. Wann sich etwas zeigt, so denken sie, bitte, an mich." — Dieser Notschrei ist nicht vereinzelt. Wie wird es erst in der Folgezeit werden? Aufs Frühjahr werden neu patentiert in Aarau voraussichtlich 26 Lehrerinnen, in Wettingen voraussichtlich 3 Lehrerinnen und 26 Lehrer. 30 Stellenlose dazu gerechnet, verfügt der Aargau im Frühjahr 1916 über 80—90 Lehrkräfte zur Besetzung von höchstens zwanzig Lehrstellen. Und die andern 60—70 Kandidatinnen und Kandidaten? Sie werden sich bitter über die Stellenlosigkeit beklagen, und zum finanziellen Elend wird das moralische des Unbeschäftigtseins kommen. Gleichzeitig schreibt man neue Kurse aus, erweckt den Anschein, als brauche man viele neue Lehrkräfte, und vergrössert mit jedem Jahr das Elend. Daneben erörtert man eifrig die Frage der Verlegung des Seminars von Wettingen nach Brugg oder nach Aarau, als ob die hierzu erforderlichen paar hunderttausend Franken gegenwärtig nicht nützlicher im Schulwesen verwendet werden könnten! Was soll geschehen? Die leitenden Organe des Lehrervereins und der kant. Konferenz müssen sich der Sache annehmen. „Wie steuern wir dem Lehrerproletariat" wäre ein zeitgemässes, dringendes Thema für die Kantonalkonferenz. Energisch müssen wir darauf verweisen, dass die Erziehungsdirektion die Pflicht hat, in beiden Seminaren eine den Bedürfnissen entsprechende Maximalschülerzahl festzulegen, und dafür zu sorgen, dass in Wettingen keine Schülerinnen mehr aufgenommen werden. Ebenso dringend ist die Herabsetzung der Schülermaxima und die Trennung grosser Schulen, d. h. die Schaffung neuer Lehrstellen. Leider ist die aarg. Politik so zerfahren, dass gründliche Heilung durch ein neues Schulgesetz zurzeit nicht möglich ist. Das Schulwesen leidet schwer darunter, und die Lehrerschaft am meisten. *h. m.*

— Als Direktor des Lehrerseminars Wettingen wählte der Regierungsrat Hrn. Seminarlehrer Pfyffer in Wettingen.

Bern. Seit 1982 besteht an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern neben der Handels- und der Seminarabteilung eine Fortbildu gsschule, die aber nur einen Jahreskurs umfasste, bis 1914 ein zweiter Kurs angefügt wurde. Gegenwärtig ist die Aufsichtskommission mit der Ausgestaltung der Fortbildungsklassen im Sinne einer Frauenschule beschäftigt. Die ausgebaute Anstalt soll drei Jahreskurse umfassen und dem Frauenberuf durch eine nach der praktischen Seite gerichtete Führung des Unterrichts erhalten. Im ersten Jahr soll der hauswirtschaftliche Unterricht, im zweiten der erzieherische (Kindergarten usw.) und im dritten Jahr der staatsbürgerliche Unterricht den Mittelpunkt der Arbeit bilden, gegen den alle Lehrfächer zu führen haben. Eine ausführliche Weisung zur Begründung dieser Vorschläge wird demnächst der entscheidenden Stadtbehörde zur Beratung zugehen.

— Im Verein für deutsche Sprache (9. März, Bürgerhaus) sprach Hr. Dr. Stickelberger über Antiqua und Fraktur, indem er nachwies, wie die Fraktur aus der gotisierten lateinischen Schrift entstund. 1772 veröffentlichte Haller seine Gedichte in Antiqua. Nach Aussprache über beide Schriften erklärte sich die Mehrheit der Versammlung dafür, dass in der Schule nur die Antiqua zu pflegen sei, dass aber die Kinder die gotische Schrift lesen lernen sollten, (damit sie die Briefe der Eltern zu lesen vermögen). (Bund).

— Das Orchester-Konzert des Lehrergesangvereins Bern vom 18. und 19. März ist zur einen Hälfte Brahms gewidmet, in der andern kommen Tinel, Humperdinck und Wagner zum Wort. Von Brahms gelangen zur Aufführung Nänie, Fest- und Gedenksprüche (cappella Chöre) und die Rhapsodie (aus Goethes Harzreise), von Tinel der Sommergesang aus dem Oratorium Franziskus, von Humperdinck die Wallfahrt nach Kevelaer (Heine) und von Wagner die Apoth ose aus den Meistersängern. Die vier Lieder von Brahms trägt Frl. Philippi aus Basel vor. Die Hauptprobe findet Samstag abends 8¼ Uhr, das Konzert selbst Sonntags 4¾ Uhr statt.

Zürich. So harmlos, wie es nach den ersten Berichten schien, sind die Bestätigungswahlen vom 5. März doch nicht ausgefallen. Statt einer Nichtbestätigung sind deren sechs geworden. Sie erfolgten in kleinen und kleinsten Gemeinden. Da ist zu oberst im Oberland die Schulgemeinde Strahlegg, die mit 14 gegen 12 Stimmen die Lehrerin entfernt, dann die leine Gemeinde Zimikon (Volketswil), die mit 26 Nein gegen 8 Ja ihrem Lehrer die Gunst versagte. Mit 17 gegen 9 Stimmen wählte Dickbuch zum zweitenmal einen Lehrer weg, der sich trotz der ersten Erfahrung wieder dorthin hatte berufen lassen. Grösser sind die Wahlziffern die in Wil-Berg (Dübendorf) die Nichtbestätigung einer Lehrerin (57 Nein, 35 Ja) in Weiningen 87 Nein, 61 Ja) und in Bonstetten (99 Nein, 36 Ja) die Entfernung eines Lehrers bewirkten. Wenn wir damit die Zahl der Nein vergleichen — 710, 767, 788 — die in einem Kreis von Zürich (verheiratete) Lehrerinnen getroffen hat (neben zirka 4000 Ja), ohne deren Bestätigung im geringsten zu gefährden, so erkennen wir die viel schwierigere Lage eines Lehrers und einer Lehrerin in der kleinen Schulgemeinde. Eine augenblickliche Verstimmung, ein Zerwürfnis mit einem Verein, kann hier leicht verhängnisvoll werden, während in einer grossen Gemeinde oder der Stadt die Stellung eines Lehrers ganz gesichert ist. Welchen Wert die Gründung grösserer Schulverbände hat, geht schon aus diesen Wahlen hervor. Bei etwa 1300 Lehrkräften ist die Verneinung in sechs Fällen verschwindend klein. Erfreulich ist, dass in kleinen und grossen Gemeinden viele Lehrkräfte einstimmig oder nahezu einstimmig wiedergewählt und dass manchem Lehrer dabei die Genugtuung wurde, sich vom allgemeinen Zutrauen der Gemeinde getragen zu sehen. Freilich fehlt es auch nicht an Erscheinungen — kleinlicher Kritik durch „viele Wähler", einem einen Merk's geben, usw. — die wenig erbaulich sind; aber das sind doch recht seltene Ausnahmen. In zwei Fällen, da die Schulpflege die Nichtbestätigung empfahl, war der Volksentscheid milder; so in Seon, wo die angefochtene Lehrerin mit 305 gegen 209 Stimmen bestätigt wurde, und in Ober-Illnau, wo 51 gegen 30 Stimmen sich für den Lehrer aussprachen. In den versagenden grössern Gemeinden bedarf jede Nichtbestätigung der Untersuchung, um über die Gründe ins klare zu kommen. Leicht fiel es der Einwohnerschaft wohl nicht, wenn sie zu dem Mittel der Nein schritt, denn jede Gemeinde weiss, was für Folgen das für eine Neubesetzung der Lehrstellen haben kann. Lehrern, die ohne eigentliches Verschulden betroffen worden, verhilft die Erziehungsbehörde wieder zu einer Stelle; ein Stachel bleibt aber in dem Betroffenen doch zurück. Wo dieser sich seines Schicksals schuldig findet, kann er heilsam sein.

— Die Schülerspeisung in der Stadt Zürich hat seit 1914 eine erhebliche Ausdehnung erfahren: im ersten Kriegs-

winter erhielten 4797 Schüler das Schulfrühstück (Milch und Brot) während 123 Tagen; gegenwärtig 3845 Schüler. Die Mittagssuppe hatten im ersten Winter 1914/15 4870 Schüler, zurzeit 3700. Über die Sommermonate kamen noch 2762 Kinder zum Frühstück und 2400 zur Mittagssuppe. Verabreicht wurden im ersten Winter 560,000 Frühstücksportionen und 514,000 Liter Suppe, wovon 45,600 l in der Schule, das übrige zu Hause genossen wurde. Im Winter 1914/15 kostete die Schülerspeisung Fr. 168,666.88, während des Sommers Fr. 71,210.15, das ist für die Zeit vom November bis Oktober 1915 rund 240,000 Fr. Für diesen Winter sind die Auslagen auf 169,000 Fr. berechnet. Die Schülerspeisung ist zu einem guten Stück berechtigter Volksspeisung geworden. Um die Ausgaben der Stadt etwas zu vermindern, und Wohlgesinnten Gelegenheit zu geben, ihre Mithülfe an diesem sozialen Werk zu bezeigen, wurde am 6. und 7. März unter der gesamten Schuljugend eine freiwillige Sammlung veranstaltet, die möglichst diskret durchgeführt worden ist.

— Der Grosse Stadtrat von Zürich hat die Neuordnung der Gewerbeschule, die wir kürzlich erwähnt haben, ohne wesentliche Änderungen angenommen. Nun fehlt nur noch das neue Gewerbeschulhaus.

— Die Schulgemeinde-Versammlung Kirchuster-Winikon-Gschwader hat am 27. Februar einstimmig und ohne Widerrede beschlossen, den beiden zurücktretenden Lehrkräften: Herrn J. H. Frei und Frl. Ruegg einen jährlichen Ruhegehalt von je 600 Fr. auszurichten. Der Beschluss ehrt nicht nur die Gemeinde, sondern auch die beiden tüchtigen, beliebten Lehrkräfte.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Ergebnisse der Urabstimmung vom 29. Februar 1916.

	Ja	Nein	Leer	Total der abgegebenen Stimmen
Statut betr. Hülfskasse für Haftpflichtfälle	*2450*	*146*	*449*	*3045*
Unverbindl. Fragen:				
1. Sind Sie in einer Krankenversicherung? . .	736	2214	95	3045
2. Sind Sie in einer Unfallversicherung? . . .	578	2349	118	3045
3. Wünschen Sie einer allgemeinen kantonalen od. lokalen Krankenversicherung beizutreten?	1480	1024	541	3045
4. Würden Sie einer Lehrerkrankenversicherung des S. L. V. beitreten?	1765	898	382	3045
5. Soll der S. L. V. Schritte tun zur Versicherung seiner Mitglieder gegen Unfall?	2049	713	283	3045
6. Wären Sie für obligatorische oder freiwillige (Einzel-) Unfallversicherung?	Obligat. 1201	Freiw. 1410	Leer 434	3045

Zürich, den 11. März 1916.

Das Zählbureau:
Sus. Markwalder. *B. Munz.*
Hedw. Spörndler. *M. Egli.*

Die Statuten der Hülfskasse des S. L. V. für Haftpflichtfälle sind somit angenommen. Sie treten vom 1. Juli 1916 an in Kraft. Gültige Stimmen wurden abgegeben: 3045, d. h. 34% der Mitgliederzahl (15. Sept. 1915: 9050). Zu spät langten an und wurden als ungültig erklärt 13 Stimmen. Die Antworten auf die unverbindlichen Fragen über Unfall- und Krankenversicherung zeigen, dass die überwiegende Mehrzahl der Lehrer gegen unvorhergesehene Ereignisse nicht geschützt ist; der Zentralvorstand des S. L. V. wird die Prüfung der Versicherungsmöglichkeiten auf seine Geschäftsliste nehmen.

Totentafel. Auf dem Mont Pélerin bei Chardonne starb am 16. Febr. Hr. Friedrich Gammeter, Sekundarlehrer, ein ausgezeichneter bernischer Schulmann. F. Gammeter wurde am 10. Juni 1846 in Grosshöchstetten geboren. Seine Seminarzeit in Münchenbuchsee fiel unter die Leitung von Seminardirektor Rüegg. Im Frühling 1866 als Primarlehrer patentiert, begann Fried. Gammeter seine Lehrtätigkeit in Schwendi bei Walkringen und siedelte im Frühling 1886 nach Gysenstein über, von wo aus er die Hochschule in Bern besuchte, um das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Dazumal fehlte an der Universität noch eine Lehramtsschule und, vielfach auf sich selbst angewiesen, musste der Lehramtskandidat seine Kenntnisse mühsam zusammentragen. Im Herbst 1871 als Sekundarlehrer patentiert, erhielt Fr. Gammeter eine Lehrstelle an der Sekundarschule Laupen, die er zehn Jahre innehatte. Im Jahr 1882 wurde er als Nachfolger des nachmaligen Seminarlehrers Stucki an die Sekundarschule Biglen gewählt, woselbst er bis zu seinem Rücktritt von der Lehrtätigkeit, der im Herbst 1911 nach 46jährigem Schuldienst erfolgte, mit grossem Erfolg gewirkt hat. Gammeter unterrichtete mit grosser Pflichttreue, imponierender Ruhe, Gründlichkeit und praktischem Sinn. Er war seinen Schülern mehr als das, was man schlechtweg unter der Bezeichnung „ein guter Lehrer" versteht. Er war ihnen ein väterlicher Erzieher. Reich an Gemüt, und ein Mensch mit tiefem Empfinden, verstand er es, in unaufdringlicher, feiner Weise, das Gemüt seiner Schüler im Gesangs-, Religions-, Geschichts- und Deutschunterricht zu pflegen. Die grosse Liebe zu seinem Beruf und zu seinen Schülern, zur Heimat und zum Vaterland, zu allem Wahren, Guten und Schönen bildete die Grundlage zu seinem segensreichen Wirken. Die Schüler sind zahlreich, die sich in seinen weihevollsten Unterrichtsstunden so sehr für den Beruf ihres verehrten Lehrers begeisterten, dass sie später ins Seminar eintraten, und nun als tüchtige Lehrer und Lehrerinnen in fast allen Teilen des Kantons Bern zum Segen der heranwachsenden Generation wirken. In Lehrerkreisen war F. Gammeter gern gesehen; er nahm stets regen Anteil an allen Schulfragen. Namentlich hat er in der oblig. Lehrersynode viel gearbeitet. Seinen jüngern Kollegen gegenüber war er ein wohlwollender, taktvoller Berater. Aufrichtigkeit, goldlauterer Charakter und Überzeugungstreue erwarben ihm nicht nur zahlreiche Freunde, sondern auch die Achtung seiner Gegner. Nie drängte er sich unbescheiden hervor, nie schritt er rücksichtslos über seine Kollegen hinweg, um einen Vorteil zu erhaschen. Bescheiden und treu tat er seine Pflicht. Sein Andenken soll im Segen bleiben! — Fern von seiner Heimat und seinem Wirkungskreise, in einem wundervoll gelegenen Friedhofe hoch über den lieblichen, sonnigen, städtegeschmückten Gestaden des Leman hat der ehrwürdige Lehrer-Veteran seine letzte Ruhestätte gefunden. *E.*

† Friedrich Gammeter.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen. Herrschmettlen-Gossau* (Zch.) Hrn. Trachsler bei Anlass seines 25. Dienstjahres Erhöhung der Zulage von 400 auf 500 Fr. *Brüttisellen,* Lehrerin, Zulage von 300 Fr.

— *Schulbauten.* Zürich, Bau eines Schulhauses mit 24 Klassenzimmern, Turnhalle usw. im Hardquartier.

— *Vergabungen.* Frau K. Egolf in Esslingen (†) u. a. je 2000 Fr. der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Uster und dem Schulgut Esslingen, je 1000 Fr. der Anstalt für Epileptische und der Anstalt Regensberg.

— Der schweiz. Arbeitslehrerinnenverein versendet seinen ersten Jahresbericht, der sich zumeist um die Frage eines Vereinsorgans dreht. Die Rechnung schliesst bei einer Ausgabe von Fr. 2571.70 mit einem Saldo von Fr. 320.70.

— Nächsten Dienstag, den 21. März, feiert Herr Prof. *F. Schär,* Lehrer an der Handelshochschule in Berlin, seinen 70 Geburtstag, was seine Schüler und Freunde daran erinnert, was er in mühsamem Lebenskampfe erreicht und insbesondere für die Pflege des handelswissenschaftlichen Studiums getan hat. Seine Stationen waren nach dem Austritt aus dem Seminar in Münchenbuchsee: Wattwil, Münchenbuchsee (Seminar), Biel (Mädchenschule), Basel (Handelsschule), Zürich (Universität) und Berlin (Handelshochschule). Sein Hauptwerk sind „Kaufmännische Unterrichtsstunden". *E. B.*

— Einen schweizerischen *Admissionsschein* (Konfirmationsschein) gibt auf Anregung des bernischen Synodalrates der Verlag A. Francke heraus. Die Zeichnung von P. Wyss zeigt dem das Gute säenden Engel, dem sich ein Mädchen und ein Knabe erwartungsvoll nähern. Im Hintergrunde der friedlichen Landschaft, deren Silhouette sich von den zu grellen Farben des Brandes abhebt, loht der Krieg mit seinen Flammen. Preis 30 Rp., 10 Ex. je 25 Rp., 50 Ex. je 20 Rp., Rahmen Fr. 2. 25. (Bern, A. Francke.)

— Am 13. März starb in Wien die als hervorragende Erzählerin bekannte Baronin *Marie v. Ebner-Eschenbach* im hohen Alter von 85 Jahren.

— In Norfolk stieg die Zahl der Schulgärten in kurzer Zeit von 29 auf 81.

Piano-Fabrik

RORDORF & CIE.

Gegründet 1847 **Stäfa** **Telephon 60**

Depot in Zürich bei:

Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, **Limmatquai 2.**

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

251 — **Vertreter in allen grösseren Städten.** —

Locarno **Pension Villa Graf.** Gut bürgerliche Familienpension. Alle Zimmer nach Süden m. Balkon. Ruhig, staubfrei. Elektr. Licht. Zentralheizung. 10 Min. v. Zentrum. **C. F. Nacke,** Besitzer.

An die Tit. Lehrerschaft und Schulverwaltungen!

Ihre gütigen Bestellungen auf **E. Sidlers „Modernes Hülfsmittel..."** — 12 Blatt farbiges Naturpapier für Ausschneide- und Klebeübungen, per Kuvert 20 Cts., grosse Bestellungen Rabatt — für das neue Schuljahr, erbitte mir, im Interesse einer geordneten und prompten Spedition, jetzt schon aufzugeben.

Mit bester Empfehlung 196

Ernst Sidler, Lehrer, **Wolfhausen** (Zch.), **Selbstverlag.**

NB. Bestellungen direkt (oder durch jede Buchhdlg. u. Papeterie).

Kurhaus Geerlisburg bei Kloten.

Bekannter, vielbesuchter Ausflugsort von Schulen, Konfirmanden, Vereinen. Empfehle gleichzeitig mein Kurhaus als Ferienaufenthalt für die Herren Lehrer. 233

Prospekte gratis und franko.

E. Blöchliger-Krämer.

Für Schulbehörden und Lehrer.

Zu verpachten event. zu verkaufen

ein neues Haus im Appenzeller Hinterland, passend für eine Ferienkolonie, 800 Meter hoch gelegen, nahe einer Bahnstation, Käserei und Post. Schöne ausgedehnte Waldungen in nächster Nähe, prächtige Aussichtspunkte mit wundervollem Gebirgspanorama. Günstige Gelegenheit für halb- und ganztägige Spaziergänge. 232

Sich zu wenden unter Chiffre O 232 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Hochelegante Herren-Taschenuhr

mit feinster Gold-Doublé-Kette nur Fr. 8.35

mit 5 Jahre Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz Lehrerztg. Meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner Gold-Doublé-Kette für den Preis von zus. Fr. 8.35 u. Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat 2 Goldränder, einen innern Staubdeckel u. ein vorzügl. u. genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftl. Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist noch niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. (O F 7195) 7

Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen.

Offene Seminarlehrerstelle.

Am **aargauischen Lehrerseminar in Wettingen** ist die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Latein, eventuell Volkswirtschaftslehre, mit einer Lehrverpflichtung von maximal 24 Wochenstunden neu zu besetzen. Besoldung 3800 bis 4800 Fr. Allfällige Überstunden werden besonders honoriert.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen über wissenschaftliche Bildung, praktische Leistungen im Unterricht, allfällige literarische Publikationen und curriculum vitae sind bis zum 3. April der unterzeichneten Behörde einzureichen. 253

Aarau, den 13. März 1916.

Erziehungsdirektion.

Schulschiefertafeln

in allen gangbaren Grössen, liniert und unliniert, liefern prompt und zu vorteilhaften Preisen die

Werke Gantenbach

Frutigen

Bern. 231

Hochalpines Töchter-Institut in Fetan

Bahnstation Fetan (Unterengadin), 1712 Meter über Meer.

Das 1914 erbaute, mit allen modernen Einrichtungen versehene Institut liegt auf sonniger, windgeschützter Hochebene über dem Inntale, 3/4 Stunden entfernt vom weltberühmten Badeorte Tarasp-Schuls-Vulpera, in unmittelbarer Nähe ausgedehnter Tannenwälder. Aufnahme finden erholungsbedürftige (aber nicht mit ansteckenden Krankheiten behaftete) junge Mädchen im Alter von 10—18 Jahren. Allgemeine Bildung und Vorbereitung auf Reifeprüfung. — Sommer- und Wintersport. Unterricht im Freien. Schwedische Gymnastik. — Ausführliche Prospekte durch den Direktor Dr. C. Camenisch.

(O F 790) Eröffnung: **September 1916.** 224

Sekundarschule Samaden.

Für den nächsten Kurs der Sekundarschule, welcher Mitte September a. c. beginnt, wird ein zweiter

Sekundarlehrer

gesucht. Schuldauer: neun Monate. Minimalbesoldung seitens der Gemeinde **2700 Fr.**

Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen für den Schulrat (O F 834) 225

Der Präsident: **Pfr. Chr. Michel.**

Samaden, am Chalanda Marz 1916.

Offene Lehrerstelle.

An der **Sekundarschule der Stadt Chur** ist infolge Demission auf Beginn des neuen Kurses (September 1916) die Stelle eines **Sekundarlehrers für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer** zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3000—3500 Fr., (exkl. kantonale Beilage für Inhaber des bündnerischen Lehrerpatentes).

Anmeldungen, unter Beilage von Ausweisen über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit, sowie eines ärztlichen Attestes sind bis 31. März a. c. an das Präsidium des Stadtschulrates zu richten. 244

Chur, den 14. März 1916.

Der Stadtschulrat.

Offene Lehrstelle.

Die Stelle eines Lehrers an den untern Klassen der **Elementarschule Schaffhausen** mit 33 wöchentlichen Stunden ist auf Beginn des Schuljahres 1916/17 (25. April) neu zu besetzen. Die Anfangsbesoldung beträgt, mit Einschluss der städtischen Zulage, 3000 Fr. Dazu kommen Dienstzulagen von 200, 400, 600, 800 und 1000 Fr. nach 4, 8, 12, 16 und 20 Dienstjahren, wobei auch ausserkantonaler Schuldienst in definitiver und provisorischer Anstellung voll berechnet wird.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst den nötigen Zeugnissen und einer übersichtlichen Darstellung ihres Bildungsganges bis 31. März an Herrn Erziehungsdirektor Dr. R. Grieshaber in Schaffhausen einreichen.

Schaffhausen, den 12. März 1916. 242

Die Erziehungsdirektion.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Erstklassige Handelsfachschule. — Beginn des **Sommersemesters: 26. April.** — Vorbereitungs- und Privatkurse jederzeit.
Prospekt durch: **Die Direktion.** 76

Die enorm hohen Schuhpreise erfordern beim Einkauf doppelte Vorsicht. Unsere Schuhe sind bekannt gut und doch billig. Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog!

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

(O F 628) 190

Städtische Handelshochschule St. Gallen

33 **Subventioniert vom Bunde** (O F 10819)

Unter Leitung d. Kaufmännischen Direktoriums
Semesterbeginn Mitte April u. Anfang Oktober.
Vorlesungsverzeichnis durch das Sekretariat

Handel, Bank, Industrie, Handelslehramt, Verwaltung, Versicherung, Bücherrevisoren-Kurs.

Für Ferienkolonien!

Der Besitzer eines grösseren, massiv gebauten, günstig gelegenen Gebäudes im Luftkurort Stein (Appenzell), 827 Meter über Meer, wäre geneigt, bei mehrjährigem Vertrag unter billigster Berechnung nach den Wünschen einer Kolonieleitung bauliche Veränderungen (Küche, Schlafräume, Badezimmer etc.) auszuführen. Wasser und elektrisch Licht vorhanden. 221

Zu jeder weiteren Auskunft sind gerne bereit der Besitzer: Richter **Hugener** oder Lehrer **Geiger,** Präsident des appenzellischen Lehrervereins in **Stein,** Appenzell.

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

vormals Schweiz. Rentenanstalt. Gegründet 1857.

Gegenseitigkeitsanstalt
mit dem größten schweizerischen Versicherungsbestande.
36 (O F 11183)

Hauptgeschäft.

Für die Zuteilung der Überschüsse hat der Versicherte die Wahl unter drei vorteilhaften Systemen.

Die Überschüsse fallen ungeschmälert den Versicherten zu.

Die Anstalt gewährt für das Jahr 1916 dieselben hohen Dividenden wie in den 4 letzten Jahren.

Die Versicherten sind in keinem Falle nachschußpflichtig, trotz der ihnen ohne Extraprämie gewährten Kriegsversicherung.

Weltpolize.

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei der **Direktion in Zürich,** Alpenquai 40, oder bei den **Generalagenturen.**

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein v. 7. Oktbr. 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Patentiert. Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung sucht Stelle.
Offerten unter **Chiffre O F 6152** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 239

Zeichnungslehrer

sucht Stelle.
Offerten unter Chiffre O 193 L an **Orell Füssli-Annoncen,** in **Zürich.**

Zürcher Lehrerin

mit mehrjähriger Lehrtätigkeit, sucht Stelle in ein **Landerziehungsheim.** Zuschriften unter Chiffre O 241 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Verkehrshefte

(Egle und Huber) 194
bei **Otto Egle,** Sekundarlehrer, Gossau (St. Gallen).

Unsere glanzhellen **Obst-Weine**
Birn- u. Äpfelsaft, empfehlen wir als gesundes, erfrischendes 133
=Hausgetränk=
Verlangen Sie die Preisliste.

Zentralschweizerische Verwaltungs- und Verkehrs-Schule in Luzern.

Öffentliche Lehranstalt unter Aufsicht und mit Unterstützung des Bundes zur Vorbereitung auf das Postexamen und zum Eintritt in den Verwaltungsdienst (Eisenbahn, Versicherung, allgemeine Verwaltung).

Beginn des neuen Schuljahres: 1. Mai.

Aufnahmsprüfung für Neueintretende: 28. April.

Anmeldungen sind bis 20. April an das **Rektorat** zu richten.

Eintrittsbedingung: Wenigstens zwei Jahre **Sekundarschule.** (O 114 Lz) 235

Institut „La Châtelaine" bei Genf

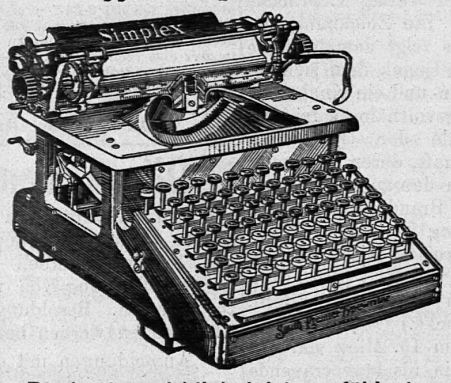
für Knaben und Jünglinge. Direktor G. Thudichum.

Sichere Vorbereitung für die Eidgen. technische Hochschule und höhere Handelsschulen, verbunden mit gründlicher und praktischer Erlernung der französischen, englischen (oder italienischen) und deutschen Sprache. — Sorgfältige Erziehung. Beste Verpflegung. Jeder Schüler eigen. Zimmer. — Grosser Park. — Prospekt durch Direktion. (O 674 L) 203

Winklers Kraft-Essenz

ist vorzüglich bei bösen Erkältungen, Influenza, Magenbeschwerden und zur Stärkung nach schweren Krankheiten, und im hohen Alter.
Überall erhältlich zu 1.50, 2.50 und 3 Fr. die Flasche.
En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170b

SMITH PREMIER „Simplex"



Die beste, wirklich leistungsfähigste Schreibmaschine zu **billigem** Preis.

Smith Premier Typewriter Co.
Bern - Basel - Genf - Lausanne - Zürich.

(O F 13453) 67

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG **No. 5.** 18. MÄRZ 1916

INHALT: Zu den Bestätigungswahlen. — Auch zur Berufswahl. — Eine anregende Art von Aufsätzen. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. — Rechnungsübersicht pro 1915.

Zu den Bestätigungswahlen.

Die Bestätigungswahlen der Primarlehrer sind im allgemeinen ruhig und sachlich erledigt worden und haben manchem fleissigen Lehrer ein schönes, wohlverdientes Zutrauensvotum eingetragen, dessen er sich freuen kann, und das ihm ein Ansporn sein wird, mit frischem Mute die Hand an den Pflug zu legen, um das ihm bewiesene Vertrauen stets neu zu rechtfertigen. Aber auch Leid und Schmerz haben sie gebracht, ist doch eben nicht wie die «Lehrerzeitung» berichtete, nur ein Lehrer weggewählt worden, sondern sechs Lehrkräfte beliebten ihren Wählern nicht mehr, davon vier Familienväter und zwei Lehrerinnen. In einigen anderen Fällen gelang es der regen Wachsamkeit und dem verdankenswerten Eifer der Sektionsvorstände durch Einwirkung auf die Lehrer und Lehrerinnen oder auch durch aufklärende und empfehlende Einsendungen in die Lokalpresse eine geplante Nichtbestätigung zu verhindern.

Auch bei den in bestätigendem Sinne ausgefallenen Wahlen ist das Stimmenverhältnis sehr verschieden. Während in einzelnen Fällen die Bestätigung nur mit Hülfe der leeren Stimmen erfolgte, sind die Gemeinden nicht allzu selten, in denen die Zahl der Nein kaum auf ein halbes Dutzend gedieh. Im allgemeinen muss gesagt werden, dass eben jener Lehrer, der sich gelegentlich in der Öffentlichkeit sehen oder gar hören liess, bei den «Nein» eine reichere Ernte einsammelte, als sein nur der Schule lebender zurückgezogener Kollege. Ganz gleich sind auch die Nichtbestätigungen durchaus nicht überall mit der gleichen Entschiedenheit erfolgt, in einem Fall beträgt die Differenz der Nein gegenüber den Ja nur zwei Stimmen, während andern Orts die Zahl der Ja nur 1/6 der Zahl der Nein erreicht.

Besonders auffällig erscheint, dass die Wegwahl in einem Falle erfolgte, ohne dass die Presse irgendwie in Anspruch genommen wurde. In anderen Fällen griff man zum Mittel der Flugblätter. Seitdem es den Bemühungen des Kantonalvorstandes gelungen ist, zu erreichen, dass alle Redaktionen fast ohne Ausnahme Angriffen in der letzten Nummer der Blätter vor dem Wahltage keine Aufnahme mehr gewähren, erscheinen die Flugblätter und wird in Wirtshäusern und Sennhütten Parole ausgegeben. In einzelnen Fällen scheint man selbst vor Unregelmässigkeiten an der Wahlurne nicht zurückgeschreckt zu sein, so dass wahrscheinlich in zwei Fällen Rekurse anhängig gemacht werden, denen dann hoffentlich ein besserer Erfolg nachkommen wird.

Forschen wir den Gründen der Nichtbestätigung genauer nach, so finden wir allerlei Vorwürfe, die mit mehr oder weniger Berechtigung erhoben werden. Selten ist es die Schulführung an sich, die den Hauptangriffspunkt bildet, höchstens ist der eine für eine Landgemeinde zu modern in seiner Unterrichtserteilung, der andere zu altmodisch, oder er bedarf zur Aufrechterhaltung der Disziplin in zu ausgiebiger Weise der ungebrannten Asche. Schon mehr Einfluss haben die Rückversetzungen, die, wenn sie nach Ansicht der Stimmberechtigten zu oft wiederkehren, ganz leicht zur Katastrophe führen können. Meist ist es aber das Privat- und Familienleben des Lehrers, das Reibungsflächen bietet. Den aus der Stadt hervorgegangenen Lehrkräften wird vorgeworfen, sie wollen und können nicht mit der Landbevölkerung umgehen, schon durch zu moderne Kleidung erregen sie Anstoss und Missfallen. In einem Falle spielt das religiöse Bekenntnis eine Rolle und anderwärts werden die finanziell zerrütteten Verhältnisse des Lehrers in den Vordergrund gestellt. Kommt dann noch etwa der Alkohol in Frage, oder ein allzu ausgeprägter Sinn für eigenes Wohlergehen und eigene Bequemlichkeit, dann wird der Entscheid eben sehr deutlich und ist nicht misszuverstehen.

Der Kantonalvorstand hat grundsätzlich beschlossen, sich nur jener Nichtbestätigten anzunehmen, die Mitglieder unseres Vereines sind; für sie wird er aber, so die Nichtbestätigung ungerechtfertigt war und die Intervention des Z. K. L.-V. gewünscht wird, alles tun, was in seinen Kräften steht. Weitere Untersuchungen werden keine mehr angeordnet, die Sektionsvorstände haben sehr rasch und mit anerkennenswerter Vollständigkeit ihre Meldung gemacht und die ihnen durch das Reglement zugewiesenen Aufgaben prompt und geschickt erledigt, was ihnen hiemit bestens verdankt sei. *Der Kantonalvorstand.*

Auch zur Berufswahl.

Fast alle Zeitungen bringen in letzter Zeit Artikel zur Berufswahl, die in anerkennenswerter Weise den Eltern in dieser schweren Angelegenheit beizustehen suchen, und es ist entschieden von Wert, dass in dieser Art an die Öffentlichkeit gelangt werde. Doch ist gegenwärtig in diesen Einsendungen fast immer ein Einschlag zu konstatieren, der nicht so ohne alle Kritik hingenommen werden darf: Es ist die Aufforderung an die Schüler, sich dem Handwerk zu widmen, und die Einladung an die Lehrer, diese Aufforderung an Eltern und Schüler weiter zu leiten.

Diese Aufforderung ist zwar nicht neu, aber heute erschallt sie stärker als je; denn der Krieg hat uns gezeigt, wie stark verschiedene Berufsarten von Ausländern besetzt sind, und welche Lücken durch deren Abwanderung entstanden sind. Es ist auch wohl verständlich, wenn mancher gute Schweizer die Berufswahl einfach als Mittel gegen die Überfremdung beurteilt, wenn Militärpersonen sich noch die Frage stellen: Unter welcher Bedingung stellt die Schweizer Wohnbevölkerung das grösste Heer? Diese und andere Überlegungen aber beantworten die Frage vom Standpunkt ausserhalb des jungen Menschen liegender Interessen aus. Wir Lehrer aber haben die Pflicht, uns in erster Linie zu fragen: Ist mit dem Rat, den wir ihm geben, dem Schüler selbst wirklich gedient?

Gewiss ist ein Stehkragenproletariat nicht abzuleugnen, zum Teil wegen Überfüllung der kaufmännischen und der gelehrten Berufsarten, zum Teil wegen dem Zuströmen ungeeigneter Elemente, die sich ihnen zuwenden. Vom Schülerstandpunkt aus aber lässt sich die Sache nicht einfach verbessern, indem man ihn aufs Handwerk verweist. Ein

Handwerk ums andere wird durch die Maschine entweder ganz ausgerottet oder in Halbindustrie umgewandelt: Zu lohnender, selbständiger Stellung zu gelangen ist daher ohne Vermögen im Handwerk je länger je weniger möglich. Dem Sohn des Handwerkers, der ein gutes väterliches Geschäft übernehmen kann, oder sonst einen Wohlhabenden, der die Mittel besitzt, ein Geschäft zu erwerben, diesen ist ein Handwerk gewiss zu empfehlen. Wer aber die Mittel nicht besitzt, einen Betrieb modern einzurichten, ist nicht konkurrenzfähig, oder wer mit fremdem Geld sich einrichtet, ist zu sehr vom Kapitalisten abhängig oder erliegt der ersten besten Krise. Das «Amtsblatt» seit August 1914 redet da eine deutliche Sprache.

Auf eine gewisse Anzahl Gesellen gibt es und wird es immer nur einen Meister geben; die heutige Entwicklung verkleinert die Zahl der selbständigen Existenzen von Tag zu Tag. Also ist eben der grösste Teil der Menschen gezwungen, in abhängiger Stellung, als Arbeiter oder Geselle, sein Leben zu fristen. Darum heisst die Frage für den Fähigen: Wo kann ich auch in abhängiger Stellung einigermassen vorwärts kommen? für den weniger Fähigen: Wo finde ich wenigstens eine gesicherte Existenz? Beide Fragen können entschieden nicht beantwortet werden: Beim Handwerk. Für den Tüchtigen ist ein Emporkommen ohne Mittel am ehesten im Grossbetrieb möglich. Für den weniger Fähigen, ja selbst für den Schwächsten, hat der Grossbetrieb bei seiner fortgeschrittenen Arbeitsteilung immer ein Plätzchen, das er gut ausfüllen kann. Vor Kündigungen ist der Arbeiter im Grossbetrieb auch eher geschützt als beim Kleinmeister: In Krisenzeiten ist dieser oft auch bei gutem Willen nicht im Stande, seine Leute zu behalten, während ein grosses Geschäft mit Reserven eher über Schwierigkeiten wegkommt. Je kleiner der Betrieb, desto abhängiger ist der Geselle vom Gefallen und Missfallen seines Arbeitgebers; je grösser das Geschäft, desto freier ist er in seinem privaten Leben und namentlich auch als Bürger in seinen politischen Ansichten, und starke Gewerkschaften geben ihm einen festen Rücken.

Die Errungenschaften der Arbeiterbewegung sind am wenigsten ins Handwerk eingedrungen; ja selbst die Arbeiterschutzgesetzgebung und das Unfallversicherungsgesetz machen Halt vor den kleinsten Werkstätten. Und erst ein alter Geselle! Je grösser ein Betrieb, desto eher kann er auch Leute mit reduzierter Leistungsfähigkeit beschäftigen, ja einige grosse Etablissements sind in verdankenswerter Weise soweit gegangen, ihren langjährigen Arbeitern eine wenn auch bescheidene Pension auszurichten und diese durch Äufnung von Deckungskapitalien sicher zu stellen. Der alte Geselle aber ist im eigentlichsten Sinne des Wortes aufs Gnadenbrot angewiesen. Wohl wäre es Pflicht des Staates, hier durch die Alters- und Invalidenversicherung helfend einzugreifen; aber die Erschütterung der Finanzen durch den Krieg wird auch die Verwirklichung dieses sozialen Projektes um Jahre hinausschieben. Und, falls es einst zur Abstimmung kommt, werden es dann nicht gerade die Handwerksmeister am meisten bekämpfen?

Es liegt ein patriotischer Ton in diesem Appell an die vor der Berufswahl stehenden Leute. Wird aber auch der Patriotismus des Meisters andauern, wenn nach dem Krieg der billigere Schwabe oder Italiener um Arbeit vorspricht?

Sind die jungen Leute energisch und zuverlässig, dann werden sie fast in jedem Beruf ihren Weg gut machen; aber dennoch müssen wir sie warnen vor Berufsarten, die durch die maschinelle Entwicklung in ihrer Existenz gefährdet sind. In aufblühende Industrien hinein sollen sie, die eine Zukunft haben, wo sie sich mit dem Neuen entwickeln und in passende Stellen hineinwachsen. Auf alle Fälle wollen wir dem jungen Menschen einen Weg anraten, der ihm wenigstens einige Sicherheit bietet, namentlich wenn man auch an die Gründung einer Familie denkt. Diese einigermassen gesicherte Existenz findet er aber ausser bei Staat und Genossenschaft am ehesten im Grossbetrieb.

Will man nach bestem Wissen und Gewissen raten, so muss man sich nur fragen: «Was würdest du mit dem Jungen anfangen, wenn er dein eigener wäre?» Da zweifle ich nun sehr, ob wirklich einer der Herren, die jetzt das Handwerk so sehr empfehlen, einen eigenen Sohn, und wenn er noch so wenig zum Kaufmann oder Gelehrten geeignet wäre, Coiffeur oder Küfer oder Schreinergeselle werden liesse. Aber für andere Leute solls gut sein?

Hat ein Knabe von sich aus wirklich Neigung für ein Handwerk, dann mag man ihn diesen Weg ziehen lassen in der Hoffnung, des Menschen Wille sei auch sein Glück. Aber dabei wollen wirs bewenden lassen. *O. P.*

Eine anregende Art von Aufsätzen.

Von *Oskar Lüssy*, Sekundarlehrer in Weiningen.

«Nächste Woche soll wieder ein Aufsatz besprochen werden! Gut, was für einer denn? Eine Beschreibung? — Zu trocken bei diesem warmen Wetter. Eine Inhaltsangabe? — Kürzlich eine gemacht. Eine Vergleichung? — Wenn mir nur gerade zwei Dinge einfielen, die nicht schon oft verglichen worden sind. Lebensbeschreibung eines lebendigen oder toten Dinges, oder Schilderung eines Gemäldes? — Ausgefahrene Geleise.» — Dieses Selbstgespräch führte kürzlich ein Schulmann. Er erwog noch mehrere Arten von Aufsätzen, und keine wollte ihm diesmal gefallen. Beinahe hätte er die Angelegenheit verdriesslich über diese Verlegenheit auf die lange Bank geschoben. Dann wäre aber der zeitliche Unterschied zwischen dem letzten und dem zu machenden Aufsatze zu gross herausgekommen. Also mahnte in sein erzieherliches Gewissen, die Denkträgheit zu überwinden und eine bestimmte Aufgabe aufzusuchen und festzuhalten, und er sann aufs neue nach. Endlich zeigte sich, ihm beinahe unbewusst, in der Ferne ein Lichtschein. Er wurde immer stärker und schliesslich erfüllte er unsern Schulmann ganz. In dem Jüngling, der von dem lichten Scheine umgeben war, erkannte unser vielgeplagte Schulmann den Schüler Diogenes aus Sinope; die Schale, die dieser ihm entgegentrug, bedeutete für ihn eine neue, fruchtbare Art von Schulaufsätzen. Und das kam so: Jüngst hatte er den Schülern ein Diktat gegeben. Es handelte von dem wissensdurstigen und tugendsamen Jüngling Diogenes von Sinope, der in Athen bei dem barschen Weisen Antisthenes gegen eine Tracht Prügel (die er — Diogenes — selbst erhalten sollte) Wissen eintauschen wollte. Unseres Deutschlehrers Gedanken beschäftigten sich von nun an — er wusste selbst nicht recht, war es das Seltsame eines solchen Schülermärtyrers oder das Bedürfnis, seinen Gedanken überhaupt eine bestimmte Richtung zu geben — mit diesem Sinoper Jüngling. Er sah ihn sein Elternhaus am Schwarzen Meere verlassen, um den weiten Weg nach Athen zurückzulegen. Welche Gedanken mögen des lerneifrigen, wahrheitsdurstigen Jünglings Seele auf dem Wege erfüllt haben? Er hat wohl auch Leute unterwegs angetroffen und sich mit ihnen unterhalten. Worüber wohl? Endlich sah er von ferne die Mauern Athens. Dieser Anblick beflügelte seine Schritte, der Reisegefährte konnte kaum Schritt halten. Endlich klopfte er an des Weisen Türe. Viele Worte brauchte es, bis er nur Einlass erhielt, bis Antisthenes seinen ablehnenden Standpunkt auseinandergesetzt hatte und schliesslich doch noch umgestimmt wurde. Und ein Teil von des Jünglings Glücke fiel auch auf unsern Schulmann. «Ich

hab' ihn gefunden — den Edelstein; jetzt gilt es nur noch, ihn zu schleifen und einzufassen.» Und er erfand den — *Aufsatz in Gesprächsform auf geschichtlicher Grundlage.*

Die Berufsgenossen des Schreibers dieser Zeilen werden bereits vermuten, dass er und jener Schulmann ein und dieselbe Person sind. So ist es in der Tat und ich hoffe, dass sie meinen Ausführungen auch folgen werden, wenn ich nun in sachlicherem Tone fortfahre.

Etwas Neues mit dieser Art von Aufsätzen zu bieten, darum handelt es sich wohl nicht. Schon lange sind Erzählungen, wohl auch Beschreibungen u. dergl. in Gespräche zwischen zwei oder mehreren Personen, ich möchte sagen: aufgelöst, also der umgekehrte Weg von Inhaltsangaben von Gesprächen betreten worden. Jedenfalls aber sind Gespräche, wie sie der Schreiber im Auge hat, zu den Ausnahmen zu rechnen, verdienen aber, dass nachdrücklich auf sie aufmerksam gemacht werde, weil sie Herz und Gemüt des Schülers und des — Lehrers mächtig anregen. Wenn es der letztere richtig anzupacken versteht, so kommt ohne grosse Kraftanstrengung — etwas Gediegenes heraus, weil es nicht aus der Unlust geboren und nicht auf gekünstelte Art vollendet wurde, sondern zum geistigen Erlebnis derjenigen wird, die sich damit beschäftigen.

Der Verfasser erlaubt sich daher, über die Vorbereitung eines solchen Aufsatzes einige Winke zu geben. Bleiben wir zunächst bei dem obenangeführten Beispiele. Zuerst wird das Diktat gegeben:

Lernbegierde.

Diogenes von Sinope kam als Jüngling nach Athen, um den Unterricht des Weisen Antisthenes zu geniessen usf.

Wenn möglich soll es in die Zeit fallen, da man die alten Griechen bespricht, aus einem Grunde, der unten angegeben wird. Dann teilt man den Schülern mit: Wir wollen einmal obiges Diktat in Gesprächsform abfassen und dann schreiben. Wo und wann und zwischen welchen Personen wird das Gespräch begonnen? *Antwort des Schülers:* Im Hause des Antisthenes bei der Ankunft des Diogenes zwischen Lehrer und Schüler. *Lehrer:* Das könnte man. Wir wollen das Gespräch aber etwas ausdehnen. Woher stammte Diogenes? *Schüler:* Aus Sinope. *Lehrer:* Wo liegt dieses? *Schüler:* Am Schwarzen Meer. *Lehrer:* Richtig! Dort stand wohl das Vaterhaus des Diogenes. Denken wir also, der Jüngling verlasse, von Wissensdurst getrieben, eben sein Vaterhaus. Begleiten wir ihn! Hört! Er redet auf dem Wege mit sich selber. Was hättest du wohl zu dir selbst an seiner Stelle gesagt? Denke dir, du gehest schon mehrere Tage und der Weg sei mühsam. *Schüler:* Ich hätte gesagt: Nun bin ich schon so manchen Tag auf staubiger Strasse und in grosser Hitze gewandert und bin immer noch nicht in Athen . . . *Lehrer:* Warum bist du denn nicht umgekehrt? *Schüler:* Weil ich doch den Unterricht des berühmten Antisthenes besuchen möchte. *Lehrer:* Wie fährst du also in deinem Selbstgespräche fort? *Schüler:* . . . Doch alle Mühsal soll mich nicht abhalten, dem Ziele zuzustreben; denn man hat mir gesagt: Antisthenes ist der beste Lehrer Griechenlands. *Lehrer:* Wird Diogenes niemandem begegnet sein? — Und nun hilft der Lehrer, um die Sache dem Schüler nicht durch langes Abfragen zu verleiden etwa folgendermassen nach: Denkt Euch nun, zu dem Schüler geselle sich ein Wanderer, sie beginnen ein Gespräch. Was fragte Diogenes wohl? *Schüler:* Wie weit es noch zu gehen sei. *Lehrer:* Der Wanderer gibt ihm Auskunft. Er schlägt ihm vor, im nächsten Dorfe bei einem Bekannten die Nacht zuzubringen. Am andern Morgen setzen die beiden ihren Weg und ihr Gespräch fort. Was fragte nun wohl der Weggenosse den Schüler? *Schüler:* Nach dem Zwecke seiner Reise. *Lehrer:* Ich denke, ja. Diogenes gibt ihm Auskunft. Bald nimmt der Begleiter Abschied und Diogenes gelangt vor das Haus des Antisthenes. Er klopft an die Türe und was geschieht? *Schüler:* Eine Stimme ruft: Wer ist draussen? *Lehrer:* Und Diogenes antwortet: Ein Jüngling, der den Unterricht des Antisthenes geniessen möchte. Doch was wird nun Antisthenes wohl sagen? *Schüler:* Ich erteile keinen Unterricht mehr. *Lehrer:* Wärest du nun an Diogenes Stelle davongegangen? *Schüler:* Nein, ich hätte eine List gebraucht. *Lehrer:* Welche denn? *Schüler:* Ich habe Euch etwas Wichtiges mitzuteilen. Öffnet mir doch! *Lehrer:* Gut. Was dann? *Schüler:* Diogenes hat gesagt: Nun bin ich schon so manchen Tag gewandert, Ihr werdet mich doch nicht abweisen? *Lehrer:* Ihr wisset aber, dass Antisthenes nicht nachgeben wollte. Womit wird er seine Weigerung begründet haben? Denkt an die Zustände in Athen zur Zeit der Sophisten und des Zerfalles! *Schüler:* Er sprach: Trotz der Bildung werden die Menschen immer schlechter. Ich will daher nicht mehr unterrichten. *Lehrer:* Wie wird Antisthenes den Diogenes beruhigt, was als Ersatz empfohlen haben. *Schüler:* Er wird ihn zu einem andern Lehrer gewiesen haben. *Lehrer:* Aber Diogenes wollte sich nicht wegweisen lassen, sondern bat immer wieder aufs neue. Und dann? *Schüler:* Dann wurde es Antisthenes zu dumm und er erhob den Stock. *Lehrer:* Was Diogenes dazu gemeint hat, wisst ihr ja schon. Aber was wird wohl nun Antisthenes gesprochen haben? Welche Antisthenes erfreuende Eigenschaft hat Diogenes gezeigt? *Schüler:* Antisthenes wird wohl gesagt haben: Einen solchen standhaften und lerneifrigen Schüler habe ich noch nie angetroffen. Ich nehme dich also als Schüler an. *Lehrer:* So, Ihr habt nun das Gespräch in der Hauptsache erfahren. Ihr könnt es nun schreiben. Ich mache Euch darauf aufmerksam, dass es erlaubt ist, dass ich es sogar gerne sehe, wenn Ihr da und dort eigene Zusätze, die Ihr für angebracht haltet, einflechtet. Hat Antisthenes z. B. seine schlechte Meinung über die Menschen behalten? Wann sollte Diogenes seine erste Stunde erhalten? Wie konnte er sich bis dahin die Zeit vertreiben? Von welchem Gefühl wird er wohl erfüllt gewesen sein? Was hat er Athens Schutzgöttin nach seinem Erfolge dargebracht? —

Damit ist das Frage- und Antwortspiel zu Ende. Bei spätern Aufsätzen dieser Art wird es nicht mehr nötig sein, alles so mühsam zu erfragen, sondern man gibt dem Schüler mündlich oder schriftlich den Gang des Gespräches an oder überlässt das schliesslich den Schülern selbst. Damit ist die Hauptarbeit für den Lehrer erledigt. Wenn der erste derartige Aufsatz gegeben wird, lasse man ihn vielleicht nur durch einen oder mehrere befähigte Schüler auf die nächste Stunde entwerfen, dann vorlesen, durch die Schüler auf diesen oder jenen Fehler, die eine oder andere Ergänzung aufmerksam machen. Man versäume auch nicht, zu erwähnen, dass die Leute im Altertume einander mit Ihr anreden, und dass Antisthenes, erst als er zornig wird, zu duzen beginnt. Dann haben alle Schüler die Arbeit zu schreiben. Da sie es gerne tun, wird auch etwas Brauchbares herauskommen. Dann kommt die zweite wichtige Lehrerarbeit, die Ausbesserung der eingegangenen Entwürfe, dann eine nochmalige Besprechung und Ausbesserung durch die Schüler und schliesslich die Reinschrift, der man noch das mehr Äusserliche: Aufschriften, Schriftart und dergleichen vorausschicken wird. Das unten ausgeführte Beispiel, eine Schülerarbeit, der der Lehrer nur wenig zugefügt hat, möge zeigen, was dabei herauskommt. —

Damit verlassen wir das Altertum. Im geschichtlichen Unterrichte kommen wir später zum Reformationszeitalter. Die Schüler werden durch die eingehende, das Gemüt ansprechende Art, wie der Lehrer ihnen die zürcherische

Kirchenerneuerung und die Kappeler Schlacht schildert, zum eigenen Nachdenken über die Befreiung der Geister aus der Knechtschaft angeregt. Die Besprechung des Gedichtes «Der Rappe des Komturs» hilft schliesslich nach, ein Stimmungsbild zu schaffen, das wieder als Grundlage eines Gespräches über das zuletzt genannte Gedicht dienen kann. Man lädt die Schüler also ein, daraus ein Gespräch zu bilden und macht sie durch passende Fragestellung auf die Personen, die es führen, und seinen Verlauf aufmerksam. Man bemerkt etwa: Am Abend nach der Kappeler Schlacht stehen die meisten Bewohner Küsnachts am See und führen ein halblautes Gespräch. Woher rührt ihre Angst? Viele Angehörige sind in den Kampf gezogen. Ein alter Mann, von vielen Zuhörern umgeben, setzt den Leuten die Ursachen des unseligen Bürgerkrieges auseinander. Eine Frau wartet auf ihren ausgezogenen Gatten, ein Kind auf den Vater, eine Mutter auf ihren Sohn. Die Angst der Leute wird durch die herüberklingenden Glockentöne, den durch Mond und Wolken verursachten Widerstreit zwischen Licht und Finsternis und durch den Bericht eines herzutretenden Fremden über den unglücklichen Ausgang der Kappeler Schlacht vergrössert und durch ein vermeintliches Seeungetüm aufs höchste gesteigert. Das Entsetzen löst sich in stumme Trauer, als sie den blutenden Rappen des Komturs aus den Fluten steigen sehen. Still ergeben, sich ins Unabänderliche des Schicksals fügend, folgt die Einwohnerschaft dem sich dorfwärts wendenden Rappen. Doch soll diese Begebenheit nicht in stummer Verzweiflung schliessen. Aus der blutigen Saat wird eine erfreuliche Ernte erstehen: Kommenden Geschlechtern wird die Glaubens- und Gewissensfreiheit gebracht. Der Greis gibt diesem Gedanken Ausdruck. Wie man sieht — ein recht passender Vorwurf für ein Gespräch. Durch die ergreifenden Worte C. F. Meyers angeregt, werden Schüler und Lehrer selbst zu Dichtern und spinnen die Gedanken des Verfassers fort. Im Anhange folgt eine Probe, die etwas ausgefeilte Arbeit eines Schülers der 3. Sekundarschulklasse. (Fortsetzung folgt.)

□ □ □

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

2. Vorstandssitzung.

Samstag, den 26. Februar 1916, abends 5¼ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Huber, Wespi, Frl. Schmid und Zürrer.

Abwesend: Gassmann, im Militärdienst.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. *Abnahme des Protokolles* der ersten Vorstandssitzung.

2. Auf unsere mündlichen Anfragen wegen der *Sistierung der Besoldungsabzüge* während den Schulferien ist noch keine bestimmte Antwort eingetroffen, weswegen nun eine schriftliche Eingabe gemacht wird.

3. Die Arbeiten des *Korrespondenzaktuars* übernimmt während dessen Militärdienstes Frl. M. Schmid.

4. Eine Eingabe um Neuordnung einer *staatlichen Besoldungszulage* in einem ganz bestimmten Falle wird unterstützt.

5. Vom Eingang einer *Jubiläumsschrift der Aargauischen Kantonal-Lehrerkonferenz* und deren Jahresbericht wird dankend Notiz genommen.

6. Ein *Austritt*, verschiedene *Eintritte* und eine Reihe kleinerer Geschäfte werden erledigt.

7. Unsere *Stellenvermittlung* wird von zwei Primarschulpflegen, einer Sekundarschulpflege und zwei Primarlehrern in Anspruch genommen.

8. *Die Rechnung* für das abgelaufene Jahr wird bei den Vorstandsmitgliedern in Umlauf gesetzt.

9. Der Monat Februar erforderte die Herausgabe von zwei Nummern des «*Pädag. Beobachters*». Der Inhalt der zwei im März folgenden Nummern wird festgelegt.

10. Der vom Präsidenten verfasste *Bericht für den S. L.-V. pro 1915* wird in seinem ersten Teil behandelt und genehmigt.

11. Das Geschäft «*Bestätigungswahlen*» beherrscht den grössten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit. Eine einlässliche Berichterstattung ist nicht am Platze.

12. Einige weitere Geschäfte müssen auf die folgende Sitzung verschoben werden.

Schluss der Sitzung 8²⁰ Uhr. *Z.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Rechnungsübersicht pro 1915.

I. Korrentrechnung.

Einnahmen.			*Ausgaben.*		
125 Jahresbeiträge pro 1914	375	—	Vorstand und Delegiertenversammlung	1069	10
1696 „ pro 1915	5088	—	Pädagogischer Beobachter	3158	85
Zinse angelegter Kapitalien	669	90	Drucksachen	699	05
Verschiedenes	63	65	Mitgliederkontrolle	120	10
			Bureauauslagen, Porti	497	39
			Besoldungsstatistik	20	—
			Stellenvermittlung	26	80
			Unterstützungen	750	—
			Rechtshilfe	99	—
			Passivzinse	25	80
			Presse und Zeitungsabonnements	82	58
			Gebühren auf Postcheck	14	15
			Abschreibungen	34	20
			Verschiedenes	230	65
	6196	55		6827	67

Korrenteinnahmen	Fr.	6196. 55
Korrentausgaben	»	6827. 67
Rückschlag im Korrentverkehr	Fr.	631. 12

II. Vermögensrechnung pro 1915.

Reines Vermögen pro 31. Dez. 1914	Fr.	16,805. 69
» » » 31. Dez. 1915	»	16,174. 57
Rückschlag pro 1915	Fr.	631. 12

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Hönggg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 12 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1916 MÄRZ No. 3

ZUR GEDICHTBETRACHTUNG.

Das Buch „Die epische Dichtung“ von Dr. Ernst Weber (Der Kunstschatz des Lesebuchs, Bd. 2) liegt in zweiter Auflage vor. Im Felde hat der Verfasser die Ergänzung des Vorworts geschrieben. Die Erfahrungen haben ihn in seiner Auffassung der Dichtung (und der deutschen Art) bestärkt. Mit eigenem poetischen Empfinden betrachtet er die Gedichte. Dem Leser will er nicht seinen Weg vorschreiben; er will ihn nur zur Stellungnahme der Dichtung gegenüber veranlassen und ihm zeigen, wie der empfundene Gehalt derselben pädagogisch zu vermitteln ist. Als Dichter tritt er an seine Aufgabe heran. Er untersucht Stoff und Technik der epischen Dichtung, kennzeichnet die Eigenart der Dichter von Goethe bis Spitteler und führt in Beispielen die Behandlung einer Anzahl bekannter Gedichte vor. Das geschieht in einer so feinen, von jeder Schablone freien Art, dass kein Lehrer das Buch beiseite legen wird, ohne seine eigene bisherige Art der Gedichtbehandlung zu prüfen. Je selbständiger der Lehrer dem Buch gegenübertritt, um so mehr wird er darin einen Quell erfrischender Anregung erblicken, aus dem er sich immer wieder stärkt. Statt über das Buch zu reden, lassen wir den Verfasser selber sprechen. In dem Abschnitt „Über das künstlerische Erfassen der epischen Dichtung“ sagt er u. a.: „Man verstand früher unter der Einführung in das künstlerische Verständnis der Dichtung die Vermittlung eines klaren Einblicks in die ursächlichen Zusammenhänge. Die Gedanken sollten richtig nach Grund und Folge Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck miteinander verbunden werden. Die Einführung und Behandlung waren logischer Art. Freilich hat das Gedicht auch eine begriffliche Seite, die nicht ganz vernachlässigt werden darf, wenn der Inhalt verstanden werden soll. Aber im Begrifflichen ruht nicht das Wesen der Dichtung und darum auch nicht das Wesentliche einer künstlerischen Erfassung.

Es ist grundfalsch, zu fordern, dass der Schüler nach jeder gelesenen Strophe den Inhalt wiedergibt. Manche Pädagogen finden es nötig, dass nach jedem Abschnitt Pause gemacht, zusammengefasst und eine Gliederungsüberschrift in Wort- oder in Satzform an die Tafel geschrieben wird. Das alles hat mit dem künstlerischen Erfassen nichts zu tun. Es kann Gedichte geben, die eine Pause verlangen. Auch der Erwachsene setzt beim stillen Lesen zuweilen ab. Es kann Gedichte geben, die eine Wiederholung einzelner Abschnitte erfordern. Auch der Erwachsene liest diese oder jene Strophe nochmals, bevor er weiterfährt. Aber eine Regel aus derartigen Zufälligkeiten zu machen, ist verwerfliche Pedanterie. Alles Schematische ist hier von Übel. — Jedes Gedicht ist ein Stück Leben; jedes epische Gedicht gibt eine Handlung, erzählt von einem Geschehnis, das erlebt sein will. Jedes epische Gedicht will zum Erlebnis werden, will geschaut und gefühlt sein. Jedes epische Gedicht ist Ausdruck eines individuellen Lebens. Individuell ist sein Stoff, individuell die Person, die ihn gestaltete. Individuell ist darum auch sein Gehalt, und selbst die allgemein menschliche, die typische Bedeutung des Gedichts ist Abstraktion von dem bestimmten Einzelfall. Im individuell Besondern offenbart die Dichtung das Allgemeine. Darum gibt es kein Schema, nach dem man jedes epische Gedicht behandeln könnte; denn Individuen gehören individuell erfasst, wenn sie lebendig bleiben sollen.

Zu den individuellen Kräften, welche das Gedicht entstehen liessen, kommen nun noch die individuellen Kräfte, die es erfassen sollen: das Individuum Klasse und das Individuum Lehrer, der die Vermittlung übernimmt. Das erste, was man für das Erfassen einer epischen Dichtung fordern darf, ist ein Verständnis für den dargestellten Stoff. Wem der Stoff, der Inhalt, fremd bleibt, der kann auch nicht in den Kunstwert, in die Eigenart der Gestaltung und in den tiefern Gehalt eindringen. Der Stoff ist nicht die Dichtung; aber er gehört dazu. Manche Stoffe fordern ein bestimmtes Wissen, das verstandesmässig erarbeitet sein will. Wo dieses Wissen fehlt, wird die betreffende Dichtung unverständlich bleiben. Bereitet der Stoff Schwierigkeiten, so ist es unmöglich, dass die Vorstellungen in jenes freie Spiel, in jene Schwingung geraten, die nötig ist zum Einfühlen in die künstlerische Form. Die epische Dichtung bringt ein Geschehnis, eine Handlung. Das ist ihr epischer Stoff, ihr Inhalt. Man könnte dieses Geschehnis, diese Handlung auch mit trocknen, prosaischen Sätzen berichten, in der Art etwa, wie eine Zeitungsnotiz kurz meldet. Man könnte ein paar Gedanken über die Bedeutung des Ereignisses anknüpfen, über Ursache und Folge sprechen. Die Sache würde vollständig klar und verständlich werden. Jeder könnte sich auch vorstellen, wie alles verlief. Zum Gedicht jedoch würde die Erzählung nicht. Was die epische Handlung zum Stoff der epischen Dichtung macht, das ist die Verpflanzung aus dem bloss Vorstellbaren und Verständigen ins Gebiet des Schau- und Fühlbaren. Die geistige Kraft, welche diese Verpflanzung vornimmt, ist die Phantasie. Das epische Geschehnis soll zum innern Erlebnis werden. Das wird es nur, wenn der Hörer zu schauen glaubt, wenn er die Bildlichkeit des Geschilderten, die Plastik der handelnden Personen, die Blutwärme des Lebendigen vor seinem innern Auge erstehen fühlt.

Bielschowsky unterscheidet eine doppelte Gegenständlichkeit. Die eine, die er in allen Gedichten Uhlands findet, bietet feste, deutliche Tatsachen, die leicht verständlich und in ihrem Zusammenhang zu überblicken sind. Die andre — bei Goethe findet er beide — führt die Tatsachen „zugleich körperhaft“ vor. Auf das Erfassen dieser Gegenständlichkeit, auf körperhaftes Schauen und Fühlen kommt es dem künstlerischen Erfassen zunächst an, nicht auf das bloss verstandesmässige Durchdringen und Zergliedern der epischen Handlung.

Mit einer Schärfe und Energie wie kaum ein zweiter hat schon der Ästhetiker Fr. Th. Vischer auf diesen Umstand hingewiesen im positiven wie im negativen Sinn: „Es gibt eben ein für allemal zwei Arten, einen Dichter zu lesen. Entweder man verweilt auf den Bildern, die er an unserm innern Auge vorüberführt, und geniesst sie — oder man fragt auf Schritt und Tritt: Wohin zielt dies? Mit andern Worten: Man hat Sinnlichkeit oder keine.“ „Es ist die Stossvogelhast, mit welcher eine obenhin fahrende Kritik den Grundgedanken, die Tendenz aus dem lebendigen Leib eines Dichterwerkes herauszuhacken eilt. Da gibt es kein Verweilen, kein Betrachten, kein Schauen; wer aber nicht schaut, wie will der einen Schauenden verstehen, denn was anders ist der Dichter als ein Schauender?“

Mit dem lebensvollen Schauen und Fühlen der Bilder und Geschehnisse hat der Geniessende schon ein gut Teil des dichterischen Gehaltes in sich aufgenommen. Nicht den ganzen Gehalt, wie ich im Gegensatz zu einzelnen modernen Kunstpädagogen behaupte und im folgenden begründen werde. Dieser Gehalt ist zunächst etwas Fühlbares, das dem Sichtbaren der epischen Handlung anhaftet, das den epischen Stoff durchdringt, kein Gedankending, sondern ein mit Schauen vereintes seelisches Erregtsein.

Bilder und Stimmungen begleiten das epische Geschehnis in der Dichtung. Es ist kein blosser Wirklichkeitsbericht. Die höchste Aufgabe einer jeden Kunst ist nach Goethe, „durch den Schein die Täuschung einer höhern Wirklichkeit zu geben. Ein falsches Bestreben aber ist, den Schein so lange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeines Wirkliche übrigbleibt“. Schauen und fühlen sollen

wir diese höhere Wirklichkeit. Dem spekulierenden Verstande bleibt das Tor, das zu ihr führt, verschlossen.

Blosses Schauen allein macht noch nicht den dichterischen Genuss aus. Die Anschaulichkeit der Gestaltung ist nicht Selbstzweck; sie ist nur Mittel zum Zweck. Sie will die Gefühle lebendig werden lassen, und nur insofern sie dieses Ziel erreicht, erfüllt sie ihre dichterische Aufgabe. Wo die Bilderwelt geschaut wurde, wo die Handlung greifbar vor die Seele trat, wo ein starkes Gefühl antwortete, da ist das Gedicht zum Erlebnis geworden. Ob es wert war, zum Erlebnis geworden zu sein, das hängt nicht nur von den genannten Momenten ab, sondern wird zugleich von dem menschlich bedeutungsvollen Gehalt der Dichtung bedingt.

Nur wenn uns die epische Dichtung mehr gibt als bloss sinnliche Anschaulichkeit, nur wenn uns die dargestellte Handlung zum Gleichnis, zum Symbol, zum Repräsentanten für viele andere Vorgänge und Erscheinungen des Menschenlebens im allgemeinen und unseres eigenen Lebens im besonderen wird, ist sie uns ein dichterisches Erlebnis im höhern Sinn geworden.

Ich halte es für falsch, jedes Gedicht ethisch zu werten; aber ich erkläre es für ebenso einseitig, jede ethische Wertung zu verpönen. Es kann ein Gedicht zur ethischen Würdigung geradezu herausfordern, weil es selbst Gestaltung einer ethischen Idee ist. Hier von einer moralischen Betrachtung aus ästhetischen Gründen absehen zu wollen, wäre durch und durch unästhetisch, weil eine derartige negative „Behandlung" den eigentlichen Charakter der Dichtung ignorieren würde.

Ob der Schüler das in der epischen Dichtung enthaltene philosophische Element voll erfassen kann, hängt von der Stufe seiner Entwicklung ab. Ich halte als Pädagoge ein volles Ausschöpfen des menschlich bedeutungsvollen Gehaltes nicht für absolute Bedingung der künstlerischen Erfassung in der Klasse. In vielen Fällen wird dem werdenden Menschen erst später bewusst werden, was ihm in der Jugend nur verschwommen aufdämmerte. Dieses Aufdämmern, diese Ahnung, dass hinter dem Gedichte mehr noch lebt und webt, als was auf den ersten Blick klar in die Erscheinung tritt, sollte dem Kinde vermittelt werden. Darum ist nötig, dass der philosophische Gehalt der Dichtung dem Lehrer selbst zum innern Besitz geworden ist; in seiner eigenen Seele muss die epische Handlung bereits jene gedanklichen Fäden geknüpft haben, sie muss ihm etwas „bedeuten", bevor er an ihre Vermittlung geht; denn nur dann wird er die rechte seelische Beziehung zu ihr finden, die Grundbedingung jeder pädagogischen Verwertung ist.

PRÄPARATION UND SAMMLUNG VON UNTERRICHTSSTOFF. VON H. STAUBER. IV.*)

Es würde sich empfehlen, dass einmal alle Lehrer vor Beginn der Ferien ihre Vorräte an guten Illustrationen, aufgezogenen Bildern, Karten, in einer Mappe dem Kustos des Schulhauses einhändigen würden, der sie dann einer von der Kustodenkonferenz eingesetzten Kommission einsenden würde zur sorgfältigen Auswahl. Diese Kollegen würden sich dann erkundigen, wo die als gutverwertbar befundenen Sachen erhältlich wären, wie sie auf billige Weise angeschafft werden könnten, und was für neue Motive noch gefunden werden sollten. So kämen wir vielleicht dazu, einmal schweiz. Künstler für die Schaffung von Veranschaulichungsmitteln für die Schule zu gewinnen, während wir bisher auch in diesen Dingen bekanntlich vom Ausland abhängig waren.

Wenn ich an all die vielen hundert städtischen Lehrer und Lehrerinnen denke, finde ich, dass es möglich sein sollte, bei einer einigermassen freudigen Mitarbeit in kurzer Zeit treffliche Serienbilder aus allen Gebieten und für alle Stufen und Fächer zu erhalten, ja wir könnten geradezu den Herausgebern von illustrierten Zeitungen, Sonntagsblättern, den Photographen, Kunstanstalten, nahe legen, einmal künstlerische Aufnahmen zu machen von Objekten, welche der Schule dienen können. Ich weiss, dass viele Lehrer im Besitze ähnlicher Photographien sind; holen Sie dieselben aus ihren Verstecken hervor und stellen Sie dieselben z. B. in Ansichtskartengrösse uns allen, der Schule zur Verfügung. Damit unter die von den Lehrern eines Schulhauses gesammelten Bilder, Karten eine gewisse Übersicht kommt, sollten die Veranschaulichungsmittel, z. B. auf folgende Art kurz katalogisiert werden: Der Kustos führt besondere Verzeichnisse für die Elementar-, Real- und Sekundar- und Oberstufe. Nach Fächern geordnet, trägt nun jeder Lehrer ein, was für Bilder er z. B. in der 4. Kl. aus der Heimatkunde, für die 5. Kl. für den Naturkundunterricht besitzt; der Sek.-Lehrer notiert die Illustrationen für die Realfächer usw. So wäre bald herausgefunden, was für Veranschaulichungsmittel zur Verfügung ständen

Vom gleichen Wunsch ausgehend, es möchten Arbeiten fleissigen Schaffens einzelner Lehrer auch den Kollegen dienstbar gemacht werden, wünsche ich, dass im Interesse des grössern Lehrerfolges die Kollegen, welche z. B. für den Unterricht in der Heimatkunde ein Relief, oder eine hübsche Karte entwarfen, diese Veranschaulichungsmittel auch andern Lehrern zu gute kommen liessen. Es betrifft dies auch die Lehrgänge fürs Zeichnen, für die Buchführung, die Sammlungen schöner Lieder, die Ausarbeitung von Lektionen guter Turner; oft wäre einem Lehrer auch schon gedient, wenn ihn seine Kollegen auf gute pädagogische wie methodische Schriften, auf neu erschienene Veranschaulichungsmittel, Zeichnungswerke, aufmerksam machen wollten, oder wenn Beobachtungen, Erfahrungen von Wert im Lehrerzimmer besprochen, methodische Winke Anfängern gegenüber bekannt gegeben würden. Wir könnten so manchen unerfahrenen Kollegen da und dort vor Irrwegen bewahren. Der methodischen Weiterbildung dienen auch fleissige Schulbesuche bei tüchtigen Kollegen der gleichen Stufe; mitunter dürfte ein in einem Fache besonders tüchtiger Lehrer auf Wunsch seiner Kollegen mit seinen Schülern eine Unterrichtsstunde abhalten, die für die Lehrer als Besucher zur Probelektion würde, oder gelegentlich nach der Schulzeit Vorweisungen, Experimente z. B. über die Verwendung der physikalischen Apparate, über chemische Versuche vorführen. Denn es ist eben nicht jedem Lehrer vergönnt, sich in Kursen das anzueignen, was andere ihm voraus haben. Bei diesem gegenseitigen Dienen, einander Aushelfen, im Interesse der guten Sache, würde neben der stets wirksamen Belehrung und beruflichen Besprechung manche Frage abgeklärt, die in den grossen Versammlungen unserer Kapitel durch keine Diskussion mehr beleuchtet werden kann. Zugleich muss das Berufsinteresse, die Freude am Unterrichte selbst in uns neue Nahrung empfangen. Wir dienen dem Ganzen auch, wenn wir interessante Funde. Bilder, die wir selbst oder unsere Schüler zur Schule brachten, auch bei den übrigen Stufenkollegen zirkulieren lassen; so haben wir z. B. in der Anatomiestunde ein besonders interessantes Veranschaulichungsobjekt vorzuweisen, und zeigen es nachher auch den übrigen, gleichaltrigen Schülern des Schulhauses; oder wir berichten den Lehrern, wenn sich etwas Merkwürdiges, Sehenswertes für kurze Zeit im Schulhaus oder in der Nähe desselben zeigt. Nach Besuchen von Betrieben, Museen, nach Exkursionen machen wir unsere Eintragungen und teilen gerne die Erfahrungen den Kollegen mit.

Um unsere Sammelarbeit später jederzeit für den Unterricht brauchen zu können, weisen wir ihnen im Schrank oder auf dem Büchergestell eine bestimmte Stelle an. Die Schulbücher selbst gestalten wir zu *Präparations-* und *Sammelbüchern* aus. Seit Jahren lasse ich meine Lehr- und Lesebücher nach Klassen und nach Fächern durch den Buchbinder mit Schreibpapier durchschiessen: dadurch bin ich zu meinen Präparationsbüchern für Sprache, Geschichte, Geographie und Naturkunde gekommen. Was mir passt, interessant und lehrreich erscheint, schreibe, zeichne oder klebe ich ein: neben typischen Illustrationen, finden sich Zahlenangaben, Bemerkungen über Beobachtungen, Angaben aus grössern Werken oder Hinweise auf diese. Grössere Bilder (aus der Mappe) werden vorgewiesen

*) Siehe „Praxis" Nr. 9, 10 und 11, Jahrg. 1915.

kleinere geben Stoff zu einer Skizze oder erinnern an einschlagende Vorgänge. Da ist z. B. das Bildchen: James Watt beobachtet als Knabe den Dampf des Teekessels, eine Beobachtung, von der die Erfindung der Dampfmaschine ausging; ein zweites Bildchen zeigt die Destillateure, welche das Trinkwasser für die deutschen Soldaten destillieren, um Krankheiten zu verhüten. Aus der Revolutionszeit erinnern Bilder an den Bastillensturm, die Flucht des Königs, dessen Gefangennahme, den Rückzug der grossen Armee (Bild: „Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen"), das Elend der Soldaten und den Jammer der betroffenen Gegend, das preussische Volk in seiner Begeisterung für die Freiheitskriege. Kleine Bilder von London zeigen uns den Verkehr, London im Nebel; einige Andeutungen erklären dessen Entstehung: höhere Temperatur der Themse, Farbe vom Rauch, eigentümlicher Geruch von Gasentweichungen usw. Die Präparationsbücher bergen aber auch Erzählungen, Gedichte als Begleitstoffe, Erlasse von Behörden, Notizen aus Zeitungen, Kalendern, Büchern. Stets ist die Schere zur Hand, um sofort zu retten, was der Zeitung, Prospekten usw. enthoben werden kann; wo die Schere nicht hin darf, helfen Stift und Feder nach: da wird etwas abgeschrieben, dort ein Hinweis auf das Buch und die Seitenzahl vermerkt. Wie zweckmässig lassen sich Erlasse über Bekämpfung der Maikäfer, der Maul- und Klauenseuche, Warnungen vor Aufsteigenlassen der Papierdrachen, vor elektrischen Leitungen, Notizen über Störungen der elektrischen Beleuchtung (Verwicklung mit Festflaggen) verwerten. Bei der Besprechung von Tieren treten lebende Mitteilungen, Erlebnisse, Vorfälle, die in Büchern und Zeitungen erzählt sind, an Stelle der Beschreibung; sie wecken Interesse und lösen bei den Schülern Erzählungen eigener Erlebnisse aus. Nur keine abstrakten Erzählungen, dafür wirkliches Leben, Darstellungen, die durch Personifikation, Dramatisieren, konkrete Schilderung die Schüler alles miterleben lassen; mit Vorsicht ist der Witz einzuflechten. Nach Art der Lebensgemeinschaften lassen sich durch sprachlich schöne Einleitung (Gedicht, Anekdote, Gespräch) Stimmung, Interesse und Belehrung zu freudig-anregender Arbeit vereinen. Wenn ich in Zukunft vom Meere spreche, so ziehe ich Barzinis Schilderung von der Ozeanreise zu Rate, auf der sein Dampfer (31. Juli 1914) die Kunde erhielt: Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. Die Aufregung, die tolle Fahrt, die Arbeit der Matrosen, der Heizer, alles wird von erhöhtem Interesse. Daran knüpfen sich Besprechungen über Schiffsunglücke, Bedeutung der Meereskabel, Kaperung feindlicher Schiffe, von dem Meer als Kirchhof, als Schauplatz des Verkehrs. Sprechen wir von den Landvögten, so hilft uns das Bild, der Landvogt im Weinberg, von der Macht, dem Verfahren, den Bussen der Landvögte zu reden; wir vergessen aber auch die Anekdote vom Spassvogel in Önsingen nicht, der mit seinem jüngsten, dem zehnten Buben sich zum Landvogt begab und fragte, ob's wahr sei, dass man von allem, was man besitze, der Regierung den Zehnten entrichten müsse. Wie der Vogt schon begierig auf den grossen Korb des Bauers blickt, nimmt dieser den Buben hervor und hält dem Vogt den kleinen Schreihals hin mit den Worten: da haben Sie meinen „Zehnten", gnädiger Herr!

Handelt es sich um längere Stellen in Büchern, so tragen wir genau die Seite, Titel und Ort des Buches ein; nur wenn wir ohne langes Suchen die Sachen zur Hand haben, tun sie uns den Dienst. Kleinere Auszüge, geschickte Erklärungen, Begriffe, treffende Äusserungen über Städte, Personen, Sprichwörter, tragen wir an entsprechender Stelle ein z. B. Frankreich, der Weinberg Europas; Finnland, das Land der tausend Seen. Was sich in einem Jahr an Begleitstoffen ansammeln lässt, sei an einem Beispiel angedeutet: Magnetismus und Elektrizitätslehre sind belegt mit kleinen Artikeln (mit Bildern) über magnetische Eisenbahnpuffer, der Magnet im Kriege 1914, Eiffelturm, der höchste Blitzableiter der Erde, Elektrische Leitungen im Felde, Opfer des Blitzes, Franklins Versuch mit dem Drachen, Wie ein Kurzschluss entsteht, St. Elmsfeuer, Erlasse des Elektrizitätswerkes Zürich, .. Auch der Merkspruch jenes Professors fehlt nicht, der meinte, man solle an jeden Baum eine Tafel anbringen mit der Aufschrift: Unter diesem Baume wird man vom Blitz erschlagen. Selbstverständlich sind Skizzen zu Wandtafelzeichnungen (die wollen auch geübt sein!), graphischen Darstellungen Nachbildungen aus illustrierten Werken. Bilder, die in Werken, in der Schulbibliothek oder sonst in der Nähe erhältlich sind, werden angemerkt, ebenso Lichtbilder. Grössere Artikel mit interessanten Schilderungen, Berichten, die sich zum Vorlesen eignen, werden in einem besondern Ausschnittheft gesammelt so dass sie jederzeit zur Verfügung stehen. Besuche im botanischen Garten, in der zoologischen Sammlung u. a. O. werden vorbereitet durch die Eintragungen in unserm Merkbuch, das über Veranschaulichungsmittel, Zeit der Behandlung von Pflanzen im Freien (Blütezeit, Standort) usw. Aufschluss gibt. Wir deuten an, wie realistische Stoffe dem Sprach- und Aufsatzunterricht dienen, wie der Unterricht zu Aufgaben verwertet wird. Wir schreiben an eine Schule in St. Moritz, um über Temperatur, Niederschläge und dgl. Auskunft zu erhalten. Wir vergleichen (Geogr. Rechnen) die Grösse der Erdteile, Meere und Länder, der Schweizerkantone, Höhenlagen, fremde Geldsorten, Bevölkerungszahlen, machen (Naturkunde) Berechnungen über das spezifische Gewicht, Barometer- und Thermometerstand, Atmosphärendruck, Geschwindigkeiten (Geschichte), Altersberechnung bekannter Männer, Zeitfristen zwischen Kriegen, Prozente der gefallenen Krieger, Auszahlung von Kriegsschulden in Münzen, Baukosten. Es ist klar, dass nicht jedes Jahr alle unsere Aufzeichnungen zur Verwendung kommen. Masshalten ist gut, Hasterei verhängnisvoll. Was der heutige Weltkrieg an Stoffen liefert, braucht nicht aufgezählt zu werden; aber Mitteilungen über die Grenzbesetzung, die Liebestätigkeit, Lebensmittelpreise, Schilderungen aus ernsten und heitern Stunden sollte jeder Lehrer sammeln. Wer sich eine lückenlose Sammlung von Kriegsberichten anlegt, wird darüber später froh sein.

Wie die Realbücher, so sind auch die Lesebücher mit Papier zu durchschiessen, um Angaben über die Vorgeschichte zu einem Gedicht, Andeutungen und Vorbereitung der Gedichtbehandlung, verwandte Stoffe, Erklärungen von Ausdrücken, Personalaufzeichnungen, Illustrationen, aufzunehmen. Wer seine Vorbereitungen so aufbewahrt, wird sich's danken; er wird sehen, wie sich das Lesebuch zu einer Gedichtsammlung erweitert, wie die Schüler selbst dazu kommen, schöne Gedichte zu sammeln, und schliesslich gute Bücher zusammenstellen und ihre eigene Bibliothek haben wollen. Gerade aus der jetzigen ernsten Zeit lassen sich manche gut gelungene Gedichte festhalten, die später dem Schullesebuch vielleicht gut anstünden. Wer etwas recht Gutes entdeckt, säume nicht, es durch die S. L. Z. andern bekannt zu geben. Aufzeichnungen über Aufsatzthemata, Briefe, Diktate, Skizzen, die sich im Anschluss an das Lesebuch ergeben, bieten nach Jahr und Tag Stoff zu wertvollen Vergleichen; Angaben über die verwendeten oder gegebene Zeit sind nicht nutzlos. (Schluss folgt.)

AUFGABEN BEI DER AUFNAHMEPRÜFUNG DES SEMINARS KÜSNACHT.

I. Arithmetik A. 1. Man verwandle den periodischen Dezimalbruch 4,1666 ... in einen gewöhnlichen Bruch, multipliziere diesen dann mit $1^1/_5$ und dividiere das Resultat durch $3^1/_3$. — 2. Am 1. August 1914 begann der grosse Völkerkrieg. Wie viele Wochen wird der Krieg am 3. März 1916 bereits gedauert haben? — 3. Bisher mussten für 100 Mark bei der Post Fr. 123.50 einbezahlt werden. Wenn jetzt für die Mark $98^4/_5$ Rp. bezahlt werden, um wie viele Prozent steht sie dann unter dem normalen Kurs? — 4. Jemand will eine Fusswanderung vornehmen. Legt er jeden Tag die gleiche Anzahl Kilometer zurück, so erreicht er sein Ziel in 18 Tagen. Macht er aber jeden Tag 3 Kilometer weniger, so erreicht er sein Ziel erst in 24 Tagen. Wie viel Kilometer wollte er ursprünglich täglich zurücklegen und wie weit ist das Ziel entfernt? — 5. Nachdem ich vormittags von 7 Uhr bis ein Viertel vor 11 Uhr an einer Rein-

schrift gearbeitet habe, finde ich, dass noch $^2/_7$ der Arbeit zu leisten übrig bleiben. Wann werde ich damit fertig werden, wenn ich nachmittags um 2 Uhr 15 Min. die Arbeit wieder aufnehme? — 6. Von einer Ware werden gemischt 1200 kg zu Fr. 16.20 per 50 kg und 950 kg zu Fr. 17.80 per 50 kg. Wie viele Kilogramm einer Sorte, wovon 50 kg Fr. 17.50 kosten, muss man zusetzen, damit von der Mischung 50 kg auf 17 Fr. zu stehen kommen? — 7. Von A aus kommt man auf einer geraden Strasse, die genau nach Osten geht, nach 2,24 km in die Ortschaft B. Genau nördlich von A liegt die Ortschaft C in einer Entfernung von 2,07 km. Wie weit ist B von C entfernt? — 8. Für vier bei einem Brande Geschädigte sind 8855 Fr. gesammelt worden. Wie viel erhält jeder, wenn beschlossen wird, dass A $^2/_3$, B $1/2$ und C $3/4$ von dem erhalten soll, was D erhält? — 9. Ein zylindrischer Blechkessel ohne Deckel hat eine Höhe von 55 cm und einen Durchmesser von 32 cm. Wie schwer ist derselbe, wenn ein Quadratdezimeter Blech 50 gr wiegt? ($\pi = {}^{22}/_7$).

Arithmetik B. 1. Zu dem gewöhnlichen Bruch, der gleich ist dem periodischen Dezimalbruch 0,135 135 135.., addiere man $^{27}/_{74}$ und dividiere das Resultat durch $3\frac{1}{2}$. — 2. Für Sendungen aus London hat man 80 £ deponieren müssen. Die erste Sendung ist mit 37 £ 19 s 6 d, die zweite mit 29 £ $7\frac{3}{4}$ s fakturiert. Wie viel bleibt vom Depot noch übrig? — 3. Eine Schuld von 975 Fr., die am ersten März gemacht wurde, ist am 20. Oktober des gleichen Jahres mit 1000 Fr. zurückbezahlt worden. Wie viele Prozente wurden für den Zins angenommen? (Zahl der Tage nach dem Kalender.) — 4. Wenn man vom dritten Teil einer Zahl ihren vierten Teil subtrahiert, so erhält man genau so viel, wie wenn man von ihrem fünften Teil $4^1/_5$ subtrahiert. Wie heisst diese Zahl? — 5. Eine Bibliothek war zu 36,000 Fr. versichert. Bei einer Feuerbrunst konnte $^7/_{12}$ der Bände gerettet werden. Wie gross ist die ausbezahlte Versicherung, wenn nur 95% des Schadens vergütet werden? — 6. In einem Fünfeck sind von zwei gleichen Winkeln jeder um die Hälfte grösser als jeder der drei andern. Wie gross sind die Winkel des Fünfecks? — 7. Die Orte A und B sind 2,4 km von einander entfernt. Von A ist ein Flieger aufgestiegen, der sich jetzt gerade 1610 m über B befindet. Wie weit ist er jetzt von A entfernt? — 8. Infolge der schlechten Geschäftslage sieht sich ein Fabrikant genötigt, seine Produktion um einen Drittel einzuschränken. Um von seinen 70 Arbeitern nicht so viele entlassen zu müssen, lässt er in der Woche statt an sechs Tagen nur noch an fünf arbeiten und führt an Stelle des achtstündigen den siebenstündigen Arbeitstag ein. Wie viele Arbeiter muss er trotzdem entlassen? — 9. Ein zylindrisches Glas hat einen innern Durchmesser von 14 cm und eine Höhe von 20 cm. Es wird mit 2,31 Liter Wasser gefüllt. Wie weit ist die Flüssigkeit vom obern Rande entfernt, wenn der Boden 2 cm dick ist? ($\pi = {}^{22}/_5$).

II. Geometrie. 1. Man konstruiere einen Rhombus, dessen Seiten einen Kreis von 2 cm Radius berühren und in dem ein Winkel 60^0 beträgt. — 2. Man verwandle ein Rechteck, in dem eine Diagonale 9 cm und eine Seite 3 cm misst, in ein flächengleiches Quadrat. — 3. Gegeben ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Basis 5 cm und dessen Schenkel je 6 cm messen. Man konstruiere ein zweites Dreieck von gleicher Fläche über derselben Basis, bei dem aber der ihr gegenüberliegende Winkel nur halb so gross ist wie im gegebenen Dreieck. — 4. Die Diagonalen eines Parallelogramms schneiden einander unter einem Winkel von 60^0; die eine derselben ist 8 cm lang, während die längere Seite 6 cm misst. Man konstruiere diese Figur. — 5. Ein rechtwinkliges Dreieck mit einer 7 cm langen Hypotenuse zu konstruieren, die von der Höhe im Verhältnis 1 : 2 geteilt wird. — 6. Die Seiten eines Dreiecks messen $5\frac{1}{2}$ cm, 5 cm und 3 cm. Man konstruiere den Kreis, der durch die drei Ecken geht, verlängere die kürzeste Dreieckseite um sich selbst und bestimme die Berührungspunkte der Tangenten, die vom erhaltenen Punkt aus an den Kreis gehen. — 7. Man konstruiere ein Quadrat, dessen Fläche gleich ist der Differenz zweier Quadrate, von denen das grössere eine 10 cm lange Diagonale und das kleinere eine 4 cm lange Seite hat. — 8. Man konstruiere ein Trapez, in dem eine der parallelen Seiten 8 cm lang ist, die daran liegenden Winkel $22\frac{1}{2}^0$ und 120^0 messen und dessen Mittellinie eine Länge von 6 cm hat. — 9. Jede Kante einer dreiseitigen Pyramide sei 7 cm lang. Man konstruiere die Höhe des Körpers. —10. Über einer 5 cm langen Strecke als Grundlinie konstruiere man ein gleichschnekliges Dreieck, in dem ein Schenkel von der gegenüberliegenden Ecke $4\frac{1}{2}$ cm Abstand hat. — 11. Einen 3 cm hohen Rhombus mit einem Winkel von $37\frac{1}{2}^0$ zu konstruieren. ($4.37\frac{1}{2} = 90 + 60$). — 12. Man konstruiere ein rechtwinkliges Dreieck, dessen Katheten je 6 cm messen, und teile es durch gerade Linien, die vom Scheitel des rechten Winkels ausgehen, in fünf gleich grosse Flächenstücke. — 13. In einem Dreieck misst die Seite AB 5 cm, die Seite AC 7 cm und der von ihnen eingeschlossene Winkel 60^0. Man konstruiere ein Rechteck, das dem Dreieck flächengleich ist und dessen eine Seite dieselbe Länge hat, wie die durch B gehende Höhe des Dreiecks. — 14. Die Seiten eines Dreiecks messen 8 cm, 7 cm und 6 cm. Man konstruiere den Mittelpunkt des Kreises, der die drei Seiten berührt und ermittle seine Berührungspunkte, ohne den Kreis selbst zu zeichnen. — 15. In einem Dreieck misst die Seite AB 7 cm und jede der beiden andern Seiten 4 cm. Man konstruiere über der Seite AB als Grundlinie ein 5 cm hohes Dreieck, in welchem der Winkel, der AB gegenüberliegt, gleich der Hälfte des Winkels ABC ist. — 16. Man zeichne in einen Kreis von 4 cm Radius ein Trapez, in dem eine der Parallelen 7 cm und eine schiefe Seite 6 cm misst, und verwandle das Trapez in ein flächengleiches Quadrat. — 17. Man konstruiere ein Rechteck, dessen Seiten sich zu einander verhalten wie 5 : 3, mit einer 8 cm langen Diagonale. — 18. Über einem rechtwinkligen Dreieck als Grundfläche erhebt sich ein Prisma. Seine grösste Seitenfläche ist ein Rechteck, dessen Seiten 4 cm und 8 cm, eine andere Seitenfläche ein Rechteck, dessen Seiten 4 cm und 5 cm messen. Die dritte Seitenfläche ist zu konstruieren.

III. Französisch. A. 1. Quels sont les Etats qui entourent la Suisse, comment s'en appellent les habitants? — 2. De quelle couleur sont vos yeux, vos cheveux, les feuilles des arbres? — 3. Diese Arbeit ist gut; dieser Schüler arbeitet gut. Diese Arbeit ist schlecht, dieser Schüler arbeitet schlecht (bon bien, mauvais mal). — 4. Comment les jours sont-ils par rapport (im Vergleich) aux nuits en été et en hiver (long, court). — 5. Er besucht (venir voir) mich alle Tage. — 6. Faites trois phrases sur une des quatre saisons! 7. De quoi les champs sont-ils couverts en hiver et en été (neige, verdure). — 8. Dites quelle école secondaire vous avez fréquentée. — 9. Nous voilà au mois de mars, les oiseaux de passage nous reviennent. (Mettez le verbe au passé indéfini.) — 10. Die Federn, die ich gekauft habe, kratzen (crier) fast (presque) alle (fém. plur.) — B. 1. Quels sont les repas que vous faites tous les jours et quand les prenez-vous? — 2. Il a l'air franc; il parle fr ..... à tout le monde. — 3. Seid aufmerksam (attentif) Kinder, hört aufmerksam zu! — 4. Comment la Suisse est-elle par rapport à la France, par rapport au canton de Zoug? (grand, petit.) — 5. Die besten Arbeiten (le travail) der Klasse sind diejenigen von Paul und Hans. — 6. Wo ist Karl? Er ist vor einer Viertelstunde (il y a un quart d'heure) weggegangen (s'en aller). — 7. Lis-tu le journal? Avant la guerre je ne l'ai lu que rarement, mais depuis la guerre je le lis régulièrement (mettez au plur. les verbes et le journal). — 8. Quelles leçons avez-vous eues ce matin? (français, allemand, histoire). — 9. Kinder, könnt ihr französisch (savoir)? Ein wenig, mein Herr. — 10. Faites trois phrases sur la manière dont vous passez votre dimanche.

Die Kunst zu schreiben verlangt vor allem Ersatzmittel für die Ausdrucksarten, welche nur die Rede hat: also für Gebärden, Akzente, Töne, Blicke; deshalb ist der Schreibstil ein ganz anderer als der Sprachstil, und etwas viel Schwierigeres; er will mit Wenigerem sich verständlich machen wie jener: Demosthenes hielt seine Reden anders als wir sie lesen, er hat sie zum Gelesenwerden erst über arbeitet. (Nietzsche, Der Wanderer und sein Schatten).